G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundertsiebenundachtzigstes Bändchen.

187–193

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1847.

78 G

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Ueberfall und Befreiung.

Es war unter der Regierung eines der George —, welcher es war, thut nichts zur Sache, und vielleicht erräth es der Leser im Verlauf unserer Erzählung. Was liegt im Grunde auch daran, unter welcher Regierung ein Ereigniß stattfand? Denn obschon es nicht so ganz ohne seyn mag, für eine spezielle Geschichte eine lokale Färbung und einen Namen zu besitzen, so gibt es doch, seltsam genug, aber ich spreche aus eigener Erfahrung, Nichts was uns den trügerischen Schein jeglichen Dinges auf Erden so klar vor die Augen legte, wie eine auf genaues Studium gegründete nähere Bekanntschaft mit den Jahrbüchern einer viellinigen Monarchie. Wenn man sieht, wie diese verwöhnten Kinder des Glücks gekämpft und gerungen, begehrt und sich abgemüht, erreicht oder nicht erreicht, gehofft, gefürchtet, sich gefreut haben und dann dahingeschwunden sind — ach ja dahingeschwunden, so daß ein Denkstein und ein Paar geschichtliche Zeilen von Freund oder Feind, trocken und unverbürgt, alles sind was von ihnen übrig geblieben — wenn man das sieht,

so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob alles auf Erden nur Täuschung, die Geschichte nichts als ein vielblättriges Traumbuch, die wahrhafteste Chronik nur ein Verzeichniß wesenloser, dahingegangener Puppenspiele sey.

Doch wie dem immer auch seyn mag, es war unter der Regierung eines der George — ich will über das Datum nicht allzu umständlich seyn, denn Gott weiß, wie leicht ich mich in der Locke einer Perücke oder im Gebilde eines Aermelknopfes täuschen könnte, und was würden dann die Antiquare sagen!

Es war unter der Regierung eines der George — dem Himmel sey Dank, es gab ihrer vier, in langer ununterbrochener Reihenfolge, und ich darf also nach Belieben schalten und walten mit Röcken, Westen und Unaussprechlichen, darf ungenirt umherschweifen in einer Wildniß von Frauenkleidern (gereift und ungereift, eng, weit, lang, kurz, geschleppt, aufgeschürzt). Nichts zu sagen von Falbeln und Verbrämungen, von Kopfausstaffirungen in endloser Mannichfaltigkeit, von Schönpflästerchen, Puder und Pomade, von Fächern, Handschuhen und hohen Absätzen. Himmel und Erde, welch ein Material! — aber ich bin entschlossen dieß Werk gerade so zu schreiben, wie es mir behagt. Ich habe lange genug so geschrieben, wie es dem Publikum behagt, und ich schätze mich unendlich glücklich, daß ich ihm behagt habe; aber von dem Werke, das jetzt folgt, hoffe und erwarte ich mit Zuversicht, daß es sowohl meinem Publikum als auch mir selbst Freude machen werde. Ich wünsche mir deßhalb das Feld rein zu erhalten und erkläre anmit in erster Instanz, daß ich

mich nicht an die Einheiten der Zeit und des Orts binden, sondern ganz nach eigenem Belieben meinen närrischen Einfällen nachgehen, nach eigenem Gutdünken da und dorthin schweifen, bei denjenigen Punkten, die mir gefallen, so lange sie mir Spaß machen, verweilen, über unsichere oder mißliebige Stellen aber hinweghüpfen werde trotz einem Känguru. Nachdem dieß festgesetzt und Gegenstand eines vollkommenen Einverständnisses zwischen dem Leser und mir geworden ist, wollen wir, wenn es Ihnen beliebt, zur Sache schreiten.

Es war unter der Regierung eines der George — ich verspüre gewaltige Lust abermals einen Abstecher zu machen, allein man muß auch Mitleid im Busen hegen — als ein Gentleman von sechs oder siebenundzwanzig Jahren auf einer angenehmen Landstraße irgendwo im Westen Englands dahinritt. Es war um die Abendzeit, wo die Sonne, müde von ihrem langen Eillaufe, langsam sich zu ihrer Ruhestätte hinabsenkt, einen strahlenden Blick der Befriedigung auf all die glänzenden Dinge, die sie gesehen, zurückwirft und mit herzlichem Wo wollen zu den Segnungen und Wohlthaten lächelt, welche sie hinter sich läßt.

Die Jahrszeit war eine solche, die Dichtern und Romanschreibern schon manchen Dienst geleistet hat und von ihnen mit wohlgeziemender, aber immerhin etwas lügenhafter Erkenntlichkeit zehnmal mehr gepriesen worden ist, als sie wirklich verdient. Um die Sache kurz zu sagen, es war Frühling — die Jahrszeit, in welcher wir uns so oft durch den glänzenden Himmel ins Freie hinauslocken lassen, als hätten wirs uns ausdrücklich vorgenommen durch einen plötzlichen

Regenschauer bis auf die Haut durchnäßt, oder durch den schneidenden Ostwind bis ins Herz hinein durchkältet zu werden — jene kokette Jahrszeit, welche niemals zehn Minuten lang in der gleichen Laune ist, welche ihre größte Freude darin findet Erwartungen zu täuschen und nach kurzem freundlichem Lächeln wieder finster die Stirne zu runzeln. Wer Koketten liebt, der möge den Frühling besingen; ich meinestheils verabscheue dieses ganze Geschlecht. Nichtsdestoweniger hat die erste Jugend des Jahres etwas ungemein Einnehmendes. Wir können ärgerlich werden über ihre wilden Streiche und unartigen Spässe, wir erzürnen uns über ihre muthwilligen Launen wie über einen unbändigen Jungen oder ein dito Mädchen, allein es liegt in ihrer Störrigkeit eine Anmuth, in ihren blauen Veilchenaugen eine Sanftheit, in ihrem schuldlosen Lächeln ein Glanz, selbst in den bußfertigen Thränen, die eben so schnell trocknen als fließen, ein Schimmer, so daß wir den Zauber des Ganzen selbst beim besten Willen nicht abzuschütteln vermöchten. O ja, Jugend und Frühling reden jedem Herzen Hoffnung ein, und Hoffnung ist die Zauberfee des Lebens. Sehet ihr nicht die glorreiche Verheißung großer Thaten in diesem wilden, starrköpfigen Knaben? Sehet ihr nicht die glänzende Zusicherung wärmerer und milderer Tage in diesem buntscheckigen Aprilhimmel? Jugend, Frühling und Hoffnung sind eine freudenreiche Trias, unzertrennlich ihrem Wesen nach, und sie alle trachten nach dem ewigen Ziele des Denkens — nach der Zukunft.

Es war im Monat Mai — wenn nun, wie wir schon

oben gesagt, Poeten und Romanschreiber gegen den Frühling als ein Ganzes ungerecht oder mehr als gerecht gewesen sind, so hat es nie zwei arme Monate gegeben, die so schmählich über Gebühr gelobt worden wären, als der April und der Mai. Der gute alte schottische Dichter erklärt, daß im April

Primel schön die holden Fluren schmücke,
Sommerswiederkehr das Herz entzücke;

aber selten, o wie selten sehen wir die Primel mit dieser künstlerischen Arbeit beschäftigt; und was den Sommer betrifft, so gleicht er, wenn er überhaupt wiederkehrt, einem Jungen, der wieder nach der Schule wandern muß und unterwegs voll Verdruß so lange als möglich sich aufhält. So ist es wenigstens heut zu Tage der Fall, und auch der Rath eines andern alten Poeten:

Geht nicht hinaus,
Bis der Mai ist aus,

scheint zu beweisen, daß in alten Zeiten gerade wie jetzt der Mai keineswegs ein so anmuthiger Monat gewesen, wie gewisse Personen ihn zu schildern beliebt haben. Nichts desto weniger wissen wir, daß auch im Mai dann und wann ein warmer, sommerähnlicher Tag kommt, glänzend, freundlich und schön, voll milden Sonnenscheins, ein Tag, welcher nach den kalten Wintermonaten der auf den Kummer folgenden Freude gleicht und durch die Erinnerungen an die Vergangenheit nur um so angenehmer wird. Solcher Art war der Tag, an welchem unser Reisender durch eine sehr schöne, lächelnde Landschaft dahinritt. Der Frühling war diesmal

etwas früh eingetreten; schon im März war das Wetter ungewöhnlich mild gewesen; der April hatte häufige, schwere Regenschauer gebracht, welche die Adern der Erde mit der wohlthuenden Ausströmung des Himmels angefüllt und den Busen unserer Allmutter mit reicher, lieblicher Gluth gewärmt hatten. Die Bäume waren alle schon belaubt, aber noch nicht so dicht, daß sie die reiche Farbenpracht verloren hätten, welche durch das Hervorbrechen aus den Frühknospen sich entwickelt. Das Kolorit konnte beinahe herbstlich genannt werden, so glänzend und mannichfach waren die Farben des Laubholzes; allein das Ganze hatte etwas Zartes, das von Jugend und nicht von Verwelken zeugte. Da war die Eiche mit ihrem Roth und Braun, worein sich hier und dort das Grün des Sommers mischte; daneben winkte die Buche mit ihren langen, in das zarteste, sanfteste Grün gekleideten Armen; die Esche streckte ihre spitzen Finger nach der Richtung aus, in welcher der Wind ging, und die Lärche reckte ihren anmuthigen, mit grasähnlichen Fasern befranzten Wipfel empor, während die schönen Zapfen mit ihren Korallknospen ihr einen Schmuck gewährten, den Königinnen mit Stolz tragen dürften. Die Felder waren mit Tausenden von Blumen besäet, jeder Rain und jede Hecke war mit Sternen der Pflanzenwelt wie mit Juwelen geschmückt; nicht blos das blasse Veilchen und die gelbe Schlüsselblume, sondern auch die purpurne Akelei und der weiße Hagedorn, selbst die süßduftende Primel, das wilde Geranium und noch viele andere entfalteten alle ihre Schönheit in der warmen, sanften Abendluft und glitzerten von den Tropfen eines noch

nicht lange vorübergegangenen Regens. Auch der tiefblaue Himmel oben leuchtete und glühte in den Farben des Abendlichtes, gleich als wären die Sonnenstrahlen hochrothe Einschlagfäden in dem blauen Gewebe.

Doch genug hievon, es war ein sehr schöner Abend eines sehr schönen Tages einer sehr schönen Jahreszeit, und das war sicherlich genug um jeden Menschen glücklich zu machen, der sich guter Gesundheit erfreute, eine Guinee in seinem Beutel besaß und weder Mord noch Bigamie auf dem Gewissen hatte. Der Reiter schien den Einfluß seiner Umgebung so innig zu empfinden, als man nur von einem Menschen erwarten konnte. Wenn er in einen grünen, laubenartigen Hohlweg kam, wo die wilden Pflanzen an den rothen Rainen sich auf und ab schlängelten, und er weder rechts noch links um sich schauen konnte, da pfiff er Stückchen aus beliebten Volksliedern; wenn er eine Anhöhe hinankam, die eine umfassende Aussicht gewährte, so betrachtete er vergnüglich und mit forschenden Blicken die grünen Gefilde, den hellen Strom oder das waldige Dickicht, und sagte dann zu sich selbst: „Gewiß findet sich da Gelegenheit genug sich zu erlustigen.“

Er schien ein großer Freund von Abwechselung zu seyn, denn er ließ sein Pferd bald im Trab, bald im Galopp laufen, bald wieder im Schritte gehen; doch schien es als wäre den verborgenen Beweggründen zu diesem Verfahren eine gewisse Humanität beigemischt, insofern der Schritt eine Anhöhe hinauf oder hinab, der Galopp über eine weiche Rasenfläche hin, wenn eine solche zu finden war, der Trab endlich

auf leiblich ebener Straße stattfand. Von Zeit zu Zeit klopfte er auch sein Thier auf den Hals und redete ganz freundlich mit ihm; auch würde ihm das Pferd ohne Zweifel im gleichen Tone geantwortet haben, wenn die Natur Kehlen und Zungen der Pferde mit der Absicht auf lange Unterredungen geformt hätte. Da inzwischen das nicht der Fall ist, so konnte das Thier sein Vergnügen über die beifälligen Zureden seines Herrn nicht anders ausdrücken, als indem es den Hals wölbte, den Kopf hinabbog, bis es mit der Unterlippe seine Brust berührte, und seine zitternden Ohren in höchst bedeutsamer Weise rückwärts und vorwärts bewegte. Es war ein hübsches Thier von hellbrauner Farbe, etwa fünfzehn und eine halbe Faust hoch, kräftig gebaut, aber doch von Race, dabei glatt und glänzend wie Atlas. An den Hufen und Beinen hatte es inzwischen vielen rothen Staub hängen, der auf eine etwas lange Reise deutete, doch konnte man noch keine Spuren von Müdigkeit wahrnehmen und es ließ nicht verdrießlich den Kopf hängen, wie ein aus der Provinz abgeschicktes Parlamentsmitglied auf den hintern Bänken, wenn die Debatte sich bis Morgens drei Uhr hinausgezogen hat. Oh nein, es besaß noch Muskelkraft und Muth für weitere vierzig Meilen, und nöthigen Falls würde das edle Thier diese Strecke gern und willig zurückgelegt haben. Sein Herr ritt es aber auch gut, d. h. leicht, und obschon er ein großer, muskulöser und stark gebauter Mann war, so ermüdete er doch sein Pferd weit weniger, als vielleicht mancher Mann von ungleich geringerem Gewicht gethan hätte. Seine Hand war leicht und ungezwungen, sein Sitz war leicht und unge-

zwungen. sein ganzes Aussehen war leicht und ungezwungen. Hier saß nicht schwarze Sorge hinter dem Reiter, seine Last war daher nicht lästig und beide kamen in Munterkeit und guter Kameradschaft weiter. Der Anzug des Gentleman war sehr geschmackvoll, weder zu geziert noch zu einfach, sehr passend für eine Reise und doch auch für einen Morgenbesuch nicht unpassend. So viel genügt über diesen Punkt und ich will kein Wort mehr darüber sagen, aber über sein Gesicht sind noch einige Erläuterungen nöthig. Es war heiter und gutmüthig, und obschon man seinen Ausdruck etwas gedankenlos nennen konnte, so geschah es doch — ich weiß selbst nicht recht wie — daß man bei näherer Prüfung diesen gedankenlosen Ausdruck mehr als eine Sache der Angewöhnung, denn als ein Werk der Natur betrachten mußte. Seine Farbe war dunkel, aber auf den Wangen glühte ein gesundes Roth, und obschon sein Gesicht allerdings nicht so vollkommen war wie bei dem Apoll von Belvedere, so würden ihm doch nur wenige Menschen das Prädikat eines hübschen Mannes verweigert haben. In seinem ganzen Benehmen lag eine gewisse Ungezwungenheit, ich möchte fast sagen Sorglosigkeit und eine Raschheit, die in der Regel ein günstiges Vorurtheil erweckt, wenn sie auch nicht gerade hohe Achtung gebietet; wer ihn mit seinem offenen, lächelnden Gesichte über die Flur hin galoppiren sah, in dem mußte unwillkürlich der Gedanke entstehen, dies sey gewiß ein unterhaltender, lustiger Gesellschafter, mit dem sich recht vergnüglich ein Paar Stündchen verleben ließen.

So ritt er fröhlich wie eine Lerche weiter, bis die

Sonne in ihrer Glorie unterging und in der Entfernung von einigen Meilen die Thurmspitze einer kleinen Kirche in einer kleinen Stadt zeigte — ich hätte vielleicht besser gesagt, in einem Dorf, denn ich weiß nicht mit Bestimmtheit, ob sich der Ort schon in jenen Tagen zu städtischem Ansehen emporgeschwungen hatte.

Die so eben gegebene Andeutung auf die Kirchthurmspitze, die unser Reisender sehen konnte, muß dem Leser begreiflich gemacht haben, daß besagter Reisender im Augenblick des Sonnenuntergangs sich auf dem Rücken eines Hügels befand; denn es gibt in dieser Gegend keine Ebenen, auch war sie stark mit Wald bewachsen. Von dem Punkte an, auf dem er so eben angekommen war, zog sich die Straße in beinahe gerader Richtung auf den Kirchthurm zu abwärts, zuerst über eine kleine Allmand von vielleicht kaum zwanzig Morgen, sodann zwischen hohen, schattigen Rainen hin, wo sie eine Art von Hohlweg bildete, der nicht blos von Gesträuchen, sondern auch von Zweigen schlanker Bäume thronhimmelartig überwölbt wurde. Es war gerade noch hell genug, daß er den Eingang in diese grüne Allee sehen konnte, und als er ihn anblickte, sagte er zu sich selbst: „Welch ein niedlicher Zugang zu dem Dorfe! wie friedlich und ruhig alles drein schaut!“

Er ahnte nicht, daß auf dieser ruhigen Straße noch ein schweres Stück Arbeit auf ihn wartete, und daß dieselbe nichts weniger als einen friedlichen Charakter haben sollte; aber so geht es im Leben, wir wissen niemals, was uns beim nächsten Schritte bevorsteht. Wir können Plane machen

und Berechnungen anstellen; wir können errathen und erwarten, aber im Ganzen sind wir doch nur blinde Menschen, die sich, ohne zu wissen wohin, von einem Hunde leiten lassen, und der Name des Hundes ist Schicksal.

Als er sah, daß er so nahe beim Dorfe war, ritt er langsamer und im Schritte weiter, denn als weiser und vielerfahrener Reitersmann wollte er sein Pferd sich abkühlen lassen. Bei den ersten Bäumen an der Straße ging das Zwielicht schon mehr ins Dunkel über. Ungefähr eine halbe Meile weiter wurde es ganz finster unter den Zweigen, obschon es auf dem offenen Felde noch ziemlich hell seyn mochte. Die Dunkelheit war für ihn kein Grund seinen Ritt zu beschleunigen, aber eine Minute darauf hörte er vor sich einige Töne, welche ihn hiezu veranlaßten. Es ist nicht ganz leicht zu erklären, von welcher Art diese Töne waren, oder wie es kam, daß die zwei oder drei Luftwellen, die an das Trommelfell seines Ohres schlugen, in sein Gehirn die Vermuthung brachten, in nicht großer Entfernung müssen Leute in Noth oder Gefahr seyn. Es wurde ein Wort in barschem, befehlerischem Tone gesprochen und dies war der erste Laut, den er hörte; sodann vernahm er eine weibliche Stimme, welche Vorstellungen machte und sich aufs Bitten verlegte; endlich aber hörte er Etwas wie einen Schrei, nicht laut und lang, sondern als ob die Person, von deren Lippen er kam, ihn noch im Ausstoßen wieder zu erhaschen und in der Geburt zu ersticken sich bemühte; unmittelbar darauf folgte ein lautes Schimpfen und Fluchen, worein das Geräusch schneller Fußtritte sich mischte, als ob Jemand vom Dorfe her rasch nach

der Stelle zukäme, und im nächsten Augenblick gewahrte der Reiter, zuerst unklar, dann aber deutlich, auf der Straße vor sich eine Anzahl von Gegenständen, unter welchen der größte, wenn auch nicht der wichtigste, eine Kutsche war. Vorn bei den Pferden an derselben stand ein Mann, der Etwas in der Hand hatte, was ein Pistol seyn konnte. Neben dem Wagen befanden sich zwei andere Männer mit einem gesattelten Pferde an ihrer Seite, und so viel man sehen konnte, waren sie damit beschäftigt aus der Kutsche eine Dame herauszuziehen, die ganz und gar keine Lust zu bezeugen schien ihren Sitz zu verlassen; von der andern Seite aber rannte, so schnell als nur immer möglich, ein vierter Mann herbei, dessen Aussehen von dem der drei ersten gänzlich verschieden war. Er war jetzt ungefähr noch zehn Schritte entfernt und unser Reiter konnte von seinem hohen Thiere herab Kopf und Schultern des Herbeieilenden sehen, in welchem er alsbald einen Gentleman vermuthete.

Ich habe gesagt, daß es unter den Bäumen gänzlich dunkel war und doch auch, daß unser Reiter dies Alles sehen konnte, aber darin liegt, was der Leser auch denken mag, kein Widerspruch; denn gerade an der Stelle, wo der Wagen stand, wurde die Straße von einer andern durchkreuzt, welche alles noch übrige Tageslicht hereinfallen ließ, so daß der ganze Auftritt ihm wie ein Gemälde vor den Augen lag, während er selbst sich noch in verhältnißmäßiger Dunkelheit befand. Plötzliche Eingebung ist eine vortreffliche Sache und führt uns weit häufiger auf den rechten Weg als die Ueberlegung, die sich in Fällen dringender Noth als eine

gänzlich unbrauchbare Waare erweist. Es bedarf nur eines raschen Entschlusses, dann geht alles wunderschön von Statten. Der Reiter stieß seinem Pferde die Sporen in die Seite; schon vorher, seit die ersten Töne sein Ohr erreicht, hatte er einen Trab angeschlagen, jetzt wurde ein kurzer Galopp daraus, und zwei oder drei tüchtige Sprünge brachten ihn zu dem Wagen. Er wollte sich sogleich an die Seite desselben begeben, aber dem Manne, der vorn bei den Pferden stand, schien seine Ankunft ganz und gar nicht erwünscht zu seyn; mit donnernder Stimme schrie er ihm den Befehl zu, zurückzuweichen, und hielt ihm zugleich ein Pistol entgegen, das einen scharfen, widerlichen, knackenden Laut von sich gab, einen Laut, der unter verschiednen Umständen für das menschliche Ohr ganz besonders mißliebig klingt, namentlich wenn die Mündung des Instruments gegen uns gerichtet ist; denn man kann nicht wissen, was in der nächsten Minute aus diesem Schlunde herauskommt. Aber der Reiter war ein schneller, flinker Mann und nicht gewohnt sich durch ein so kleines Ding, wie ein Pistol ist, ins Bockshorn jagen zu lassen; er nahm schnell seine gewichtige Reitpeitsche am falschen Ende, obschon es sich im gegebenen Fall als das rechte erwies, und versetzte damit seinem Gegner einen gewaltigen Schlag über den Arm. Besagte Gliedmaße sank augenblicklich kraftlos nieder, und das Pistol ging vor den Beinen des Pferdes los, worauf das Thier sich ein wenig bäumte, aber ohne Jemand zu beschädigen. Im Nu war das Pferd herumgeworfen und stand unter der Gesellschaft bei dem Wagen; diese Gesellschaft aber hatte mittlerweile an

Zahl, wenn auch nicht kräftigender Einmüthigkeit zugenommen, denn der so eben herbeigelaufene Mann war bereits in grimmigem Kampf mit einem der ursprünglichen Besitzer des Bodens verwickelt, während der andere die Dame, die so eben wirklich aus dem Wagen gerissen worden war, derb packte und festhielt. Mit den zwei Kämpfenden glaubte unser Reiter sich für's Erste nicht befassen zu müssen, obschon er sah, daß der eine von ihnen die Absicht hatte, ein Pistol nach dem Kopf des andern abzudrücken, der sowohl den Willen als die Kraft zu haben schien ihn hieran zu verhindern; sie hatten sich aber so fest aneinander geklammert, daß es, zumal in der Dämmerung, schwer hielt den einen zu schlagen, ohne zugleich den andern zu treffen. Bevor er sich daher in die Händel mischte, führte der Reiter mit der vollen Wucht seines Armes einen zweiten Hieb, und zwar nach dem Kopf des Mannes, welcher die Dame hielt und sich für den Kampf der zwei andern so innig zu interessiren schien, daß er das Herankommen eines neuen Feindes in seinem Rücken gar nicht bemerkte. Er taumelte augenblicklich zurück und würde gefallen seyn, wenn nicht das Wagenrad ihn aufgehalten hätte; nun aber drehte er sich wüthend um, streckte seinen Arm aus, ein Blitz und ein Knall erfolgte, eine Kugel pfiff am Gesicht des Reiters vorbei, fuhr ihm durch die Haare und streifte seinen Hut.

„Gefehlt!" rief der Reiter; „da nimm dies für Deine Mühe, du tölpelhafter Hund!" damit versetzte er ihm einen neuen Streich, obschon sein Gegner sich diesmal den Kopf mit seinem Arme deckte.

„Hölle und Teufel!“ rief er, indem er das Pferd am Zügel ergriff und niederzureißen versuchte; aber ein dritter Schlag, der ihn wieder zum Taumeln brachte, zeigte ihm, daß der Kampf vermuthlich nicht zu seinen Gunsten enden würde; er rannte daher vorbei und schrie: „Lauf, Wolf, lauf! Harry ist fort.“ Ehe unser Freund auf dem Braunen einen neuen Schlag gegen ihn führen konnte, war er bereits auf das neben ihm stehende Thier gesprungen und galoppirte, ohne mit den Steigbügeln einen Augenblick zu verlieren, so eilig als möglich davon. Was die beiden andern Kämpfenden betraf, so war in ihrem tödtlichen Ringkampf so eben eine Krisis eingetreten, denn der herbeigekommene Gentleman hatte den Lauf des Pistols zu erfassen gewußt und in dem Augenblick, wo der andere Wegelagerer fortgaloppirte, erhielt der achtbare Mann, den er Wolf nannte, einen unparirten Schlag ins Gesicht, so daß er zurücktaumelte und seine Waffe in der Hand des Gegners ließ. Als er nun seinen einzigen und letzten Vortheil verloren sah, rannte er schnell hinten um den Wagen herum, um auf der andern Straße zu entfliehen.

„Spring herab und halt ihn fest, Postillon!“ rief der Reiter, indem er selbst unverzüglich den Flüchtling verfolgte; allein die Beine des Postillons schienen, obschon in Leder gehüllt, von Holz zu seyn; wenigstens hätte sich der Bursche nicht steifer und langsamer bewegen können als er that, denn bevor er noch mit seinen Füßen den Boden berührte und bedächtig seine Peitsche auf den Rücken des Pferdes gelegt hatte, ergriff der Flüchtling, der sich durch den Reiter von

der Straße abgeschnitten sah, den Stamm einer jungen Esche, schwang sich auf den Rand des Hohlwegs hinauf und verschwand unter den Bäumen.

„Horch, da kommt ein Wagen," sagte der Reiter zu dem Fremden, der ihm so schnell gefolgt war, als überhaupt zwei Beine vieren zu folgen vermochten. Sie machten beide einen Augenblick Halt und lauschten, aber zu ihrer Verwunderung wurde das Geräusch von rollenden Rädern, welches sie deutlich hörten, immer schwächer statt stärker, und offenbar mußte irgend ein Wagen von einem nicht sehr entfernten Punkte wegfahren.

„Das ist lustig," erwiederte der Reiter, indem er abstieg; „inzwischen würden wir besser thun nach den Damen zu sehen, denn gewiß sind sie sehr erschrocken."

„Ja, ohne Zweifel," versetzte der Andere mit milder, melodischer Stimme, indem er wieder gegen den Wagen zu umlenkte. „Wissen Sie vielleicht, wer die Leute sind?"

„Nein," antwortete der Reiter, „aber Sie?"

„Auch nicht, ich bin fremd hier," versetzte der Andere, indem er an die Seite des Wagens trat, in welchen die herausgerissene Dame sich zurückbegeben hatte.

Sie hielt die Hände über den Augen, wie wenn sie vor Aufregung weinte oder in tiefe Gedanken versunken wäre; als aber der zu Fuß angelangte Gentleman sie anredete und die Hoffnung äußerte, daß sie doch nicht allzusehr erschrocken seyn werde, antwortete sie: „Ach ja, ich konnte mir nicht helfen und meine Mutter ist in Ohnmacht gefallen. Ich fürchte, wir müssen umkehren."

„Es ist, glaube ich, nicht mehr weit bis ins Dorf, Madame," sagte unser Freund, der Reiter, „und wir werden die Matrone leicht wieder zur Besinnung bringen: aber sie hätte auch nicht in Ohnmacht fallen sollen. Dergleichen Dinge ereignen sich hie und da, und wenn die Bursche Ihnen nicht Ihr Geld abgenommen haben, so wird der Schaden wohl nicht groß seyn."

„Es ist mir wieder besser, Mary," sagte von der andern Seite des Wagens eine Stimme, schwach und langsam, aber angenehm und wohllautend. „Sind sie fort? — Weißt Du gewiß, daß sie fort sind?"

„Ja wohl, Madam," erwiederte der Reiter, während die ihm zunächst befindliche Dame ihre Hand zärtlich auf die ihrer Mutter legte. „Einer von den Schurken hat sich zu Pferd davon gemacht, nachdem er auf mich geschossen hatte, und der andere war, Dank Ihrem steifbeinigen Postillon, für uns Alle zu flink. Was aus dem dritten geworden ist, weiß ich nicht."

„Sie sind doch hoffentlich nicht verwundet, Sir?" sagte die jüngere der beiden Damen, indem sie schüchtern durch das Halbdunkel zu dem Reiter aufblickte.

„Nicht im Geringsten," erwiederte er. „Der Kerl verfehlte mich, obschon der Schuß im Ganzen nicht schlecht war, denn ich spürte wohl wie er durch meine Haare fuhr; aber ein Zoll mehr rechts oder links macht einen gewaltigen Unterschied; und nun, meine Damen, was werden Sie jetzt thun?"

Eine leise Berathung fand jetzt zwischen den beiden

Inhaberinnen des Wagens statt, während ihre Befreier ebenfalls flüsternd eine Konferenz hielten. Es ist wunderbar, wie oft in der Welt verschiedene Individuen von den guten Leuten, aus denen sie besteht, alle über ein und dasselbe Ding nachdenken und sogar davon sprechen, ohne daß die eine Gruppe weiß, was die andere im Schilde führt.

„Ich habe Verdacht auf diesen Postillon," äußerte der Gentleman zu Fuß gegen den Gentleman, welcher zu Pferde gesessen hatte.

„Ich auch," erwiederte dieser. „Ganz gewiß steht er mit den Schurken im Bunde. Alle Postillone halten's so. Ihr Gewissen ist wie ihre Lederhosen, weit genug für alle Dinge. Ich möchte doch wissen, wohin die Damen noch zu reisen gedenken."

„Ich weiß es auch nicht," versetzte der Fußgänger, „aber es möchte für sie kaum gerathen seyn ihre Reise allein fortzusetzen."

„Könnte ich Sie auf ein Wort sprechen, Sir?" fragte die jüngere Dame aus dem Wagen heraus, worauf der Reiter einen Schritt näher trat, sich an den Schlag lehnte seinen Kopf halb hineinstreckte und sein Ohr hinneigte, als sey er fest überzeugt, daß er ein Geheimniß zu hören bekomme.

„Meine Mutter und ich meinen," begann die jüngere Dame, „daß unser Kutscher von den Leuten, die uns angefallen haben, bestochen seyn muß, denn als wir in die Nähe dieses Ortes kamen, fing er sogleich an sehr langsam zu fahren. Auch machte er augenblicklich Halt als sie ihn an-

„Vielleicht nicht bestochen, meine werthe Madame," antwortete der Gentleman; „alle diese Postillone, wie man sie nennt, begünstigen die ehrlichen Straßenritter entweder in Hoffnung auf einen Theil des Raubs, oder auch blos aus kameradschaftlicher Zuneigung. Sie sind sammt und sonders selbst Dilettanten in diesen Straßenkünsten, manchmal sogar wohlerfahrene Kenner. Soviel ist gewiß, daß Sie ohne Schutz nicht weiter reisen können, und ich halte es für's Beste, wenn Sie umkehren und einige Leute aus dem Dorf als Bedeckung mitnehmen würden."

„Ich fürchte nur, daß dieß kaum möglich ist," erwiederte die ältere Dame. „Wir sind schon sehr spät auf dem Weg, und diese Geschichte hat uns noch mehr aufgehalten. Mein Bruder kann todt seyn, ehe wir ankommen, denn die Veranlassung zu meiner Reise ist eine traurige, Sir. Die Gicht hat sich ihm auf den Magen zurückgeworfen, und nun hat er mich rufen lassen, um mich in seinen letzten Augenblicken noch zu sehen; inzwischen ist es nicht sehr weit, und ich hoffe, daß uns Nichts mehr zustoßen wird."

„Nein, nein, Madame, Sie dürfen ohne Bedeckung nicht weiter reisen," versetzte der Gentleman in gutmüthigem Tone. „Ich will neben Ihnen herreiten, bis Sie in Sicherheit sind. Wie weit ist es noch?"

„Ich fürchte, ungefähr fünf Meilen," antwortete die Dame.

„Oh, das will Nichts heißen!" rief der Reitersmann, „ich komme dann blos eine Stunde später zum Abendessen." Sodann wandte er sich gegen den andern Gentleman und

sagte: „Wenn Sie vielleicht am Gasthof zum weißen Hirsch vorbeikommen, Sir —“

„Ich logire selbst da,“ antwortete der Fremde.

„Nun, so sagen Sie gefälligst den Leuten, daß sie in einer Stunde ein Huhn für mich bereit halten. Es kann gebraten werden, so lange ich reite, und ich bringe auf diese Weise meine Zeit hin, ohne die Geduld zu verlieren.“

Mit einem lustigen Lachen sprang er jetzt wieder in seinen Sattel, und während der andere Gentleman den Wagenschlag zumachte und den Damen Lebewohl sagte, rief er dem Postillon zu: „Auf's Pferd jetzt, Bursche, und merk Dir's wohl, wenn diese Damen noch einmal angehalten werden, so ist Dein Kopf der erste, der eingeschlagen wird.“

Der Postillon gab keine Antwort, stieg aber doch viel schneller auf, als er abgestiegen war, und ließ seine Pferde einen starken Trab laufen.

Der Reiter hielt sich auf dem ganzen Weg dicht bei der Kutsche, und nach einer Fahrt von etwa fünf und dreißig Minuten durch anmuthige Baumgänge und über hübsche Wiesen hin, kamen sie an Etwas, das wie die Thore eines Parkes aussah; da inzwischen das Häuschen des Thorhüters düster und ohne Licht war und Niemand sich zeigte, so gab der Postillon dem Reiter einen bedeutungsvollen Wink, daß er absteigen und öffnen möchte. Der Gentleman wußte jedoch mit vieler Gewandtheit dieses Geschäft zu verrichten ohne abzusteigen, und der Wagen rollte durch das Thor und kam in eine lange Allee von prächtigen Kastanienbäumen. Zwischen den Zweigen der Bäume hindurch erblickte man da

und dort sanfte, grüne Hügel, mit wildem Hagedorn bewachsen, weiterhin dunkle Waldmassen, und nach etwa drei Viertelmeilen zeigte sich ein schönes, altes steinernes Haus, zwar etwas flach, aber imposant anzuschauen, gleich dem Gesicht eines alten Landedelmanns, der eine hohe Idee von seiner eigenen Wichtigkeit hat.

Als der Reiter jedoch zu dem Hause emporsah, das auf einer kleinen, sanft ansteigenden Terrasse stand, da konnte er nicht umhin, bei sich selbst zu sagen: „Das sieht just nicht aus wie die Wohnung eines Sterbenden, dem sich die Gicht auf den Magen geworfen hat, sondern eher wie der Sitz eines Mannes, der sie sich erst zuziehen möchte;" denn drei Fenster des Parterres, die offenbar zu einem Speisezimmer gehören mußten, standen offen um frische Luft einzulassen, über dies war Alles beleuchtet, und man hörte fröhliches Lachen und lebhaftes Geplauder.

Der Postillon fuhr bis an den großen Thorweg, und hier sprang der Reiter ab, klingelte, ging sofort an den Wagen zurück und sagte, indem er sich über den Schlag hinlehnte.

„Gewiß ist Ihr Bruder besser, Madame, denn das Haus macht nicht den Eindruck eines Trauerhauses."

Die Dame antwortete nicht direkt auf seine Worte, sondern erwiederte: „Wenn Sie in dieser Gegend verweilen, Sir, so hoffe ich, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen für den großen Dienst, den Sie mir geleistet, entweder hier oder in meiner eigenen Wohnung meine Erkenntlichkeit zu be-

weisen. Die Leute im Gasthof werden Sie zurecht weisen, denn ich wohne nur zehn Meilen jenseits Tarningham."

„Ich werde gewiß die Ehre haben, Ihnen meine Aufwartung zu machen, und mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen," antwortete der Reiter; „die Leute da scheinen nicht kommen zu wollen," setzte er dann hinzu, ging an die Klingel zurück und zog sie heftig.

Im nächsten Augenblick öffnete sich die Thüre und ein umfangreicher Haushofmeister erschien; der Fremde half jetzt, ohne weitere Worte zu machen, den Damen aussteigen und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die jüngere ein sehr hübsches Mädchen von etwa neunzehn oder zwanzig Jahren war.

„Wie geht es meinem Bruder?" fragte die ältere Dame, welche Wittwenkleider trug.

„Ganz gut, Madame, danke Ihnen," antwortete der Haushofmeister in möglichst alltäglichem Tone, und bevor sie Zeit hatte weitere Fragen zu stellen, wünschte der unbekannte Retter aus der Noth ihr und ihrer Tochter gute Nacht, stieg auf sein Pferd und ritt wieder die Allee hinab.

Zweites Kapitel.

Das Abendessen im weißen Hirsch.

Der weiße Hirsch von Tarningham war ein hübsches kleines Wirthshaus vom Lande, so wie man sie in der Zeit, worin meine Erzählung spielt, in den meisten kleinern Städten

Englands zu finden pflegte. Solche ländliche Wirthshäuser werden gegenwärtig durch den großen Besen der Dampfmaschine sehr schnell von der Oberfläche der Erde weggefegt, und bald wird man ihre Annehmlichkeiten nur noch aus den Jahrbüchern der Geschichte kennen, während die Leute hundert Meilen per Stunde durch die Welt hinrasen und unterwegs Nichts finden als Stationen und Prachthotels. In den Tagen, von denen ich spreche, waren die Wirthshäuser berühmt durch weiße Wäsche, gebratenen Schinken und frische Eier. Ich kann nicht sagen, daß die Beefsteaks immer zart, die Kalbscotelettes immer gehörig durchgebraten oder die Betten immer gerade die weichsten waren, aber man denke nur an die weißen geköperten Barchentvorhänge und an die Fenster, welche gerade genug klapperten, um dich wissen zu lassen, daß draußen ein scharfer Wind blies, ferner an das rothapfelwangige Stubenmädchen und an den Wirth selbst, der rund war wie seine Tonnen, ja, und eben so voll von Bier. Ein Wirth in jenen Tagen würde sich geschämt haben, wenn er nicht wenigstens neunzehn Stein gewogen hätte. Er war ein Theil seines Schildes, die lebendige Empfehlung seines Bieres. Schon sein Wanst schien zu sagen: „Schaut her, wie's mir bekommen hat!" Es drang in sein Fett, es floß durch seine Adern, es trieb seine Wangen auf, es lief ihm zu den Augen heraus, jeder Ton seiner Stimme erinnerte an Hopfen und Malz. Es gab damals keine magern, schmalbäckigen Gastwirthe in schwarzen seidenen Strümpfen, und schon die heranstrebenden Kellner thaten es ihren Prinzipalen gleich und wurden täglich fetter unter

den Augen derselben, auf daß sie sich fähig machten die Wittwe zu heirathen und das Geschäft zu übernehmen, im Fall der gute, liebe Hausherr einmal im Bier ersticken sollte.

Ein solches Wirthshaus war der weiße Hirsch in Tarningham und ein solcher Gastgeber war der Besitzer desselben, aber er war ein kluger Mann und liebte es nicht seinen Nachfolger vor Augen zu haben; theils aus diesem Grunde, theils weil das Geschäft in der Gegend nicht zum strengsten ging, hielt er sich keinen gelernten Kellner, sondern blos einen Schenkburschen; der Tisch in dem niedlichen kleinen Zimmer linker Hand aber wurde von einer weißhaubigen, schwarzäugigen blühenden Kellnerin gedeckt, und der Wirth selbst trug das erste Gericht auf, dann aber überließ er seinen Gast der Pflege obgedachter, anmuthbegabter Aufwärterin.

Das Zimmer war bereits von einem Gentleman besetzt, demselben, der auf seinem Abendspaziergang mit unserem Freund, dem Reiter, zusammengetroffen war und so erfolgreich zur Befreiung der beiden Damen beigetragen hatte. Aufrichtig gestanden, seiner Höflichkeit war es zuzuschreiben, daß der Tisch hier überhaupt gedeckt wurde, denn er hatte zuerst von dem Stübchen Besitz genommen und als er dem Wirth die Thatsache mitgetheilt, daß bald ein Gast kommen werde, der ein gebratenes Huhn zu verspeisen beabsichtige, da hatte der würdige Gastgeber voll Bestürzung ausgerufen: „Ach, du lieber Gott im Himmel, was soll ich thun! Ich muß die Bursche da aus der Schenkstube jagen und dort auftragen lassen, denn im andern Zimmer ist die alte Mrs.

Grover, die Wittwe des Advokaten, und sonst habe ich leider Gottes keine Gaststuben mehr im Hause."

„Sie können sich dieses Zimmers da bedienen," antwortete der Fremde; „jener Gentleman scheint mir ein sehr gutmüthiger Mensch zu seyn, und ich glaube nicht, daß er etwas dagegen einwenden wird, wenn er auch nicht das ganze Zimmer für sich allein bekommt."

„Ich wette ein Quart Bier," rief der Wirth, als ob ihm ein plötzlicher Gedanke durch den Kopf führe, „ich wette ein Quart Bier, daß dies der Gentleman ist, dessen Mantelsack nebst einem ganzen Bündel Angelruthen heute früh bei mir abgegeben worden ist. Ich will doch laufen und nachsehen, was für ein Name darauf steht."

Der bereits im Besitz des Zimmers befindliche Gentleman gab, was er auch denken mochte, seine Neugierde wenigstens nicht durch Worte zu erkennen, aber in zwei Minuten wälzte sich — denn das Laufen, womit er gedroht hatte, war unmöglich — der Wirth wieder herein und meldete seinem Gast, die Adresse auf den Sachen laute: „An Mr. Edward Hayward, Esq., abzugeben im weißen Hirsch zu Tarningham."

„Sehr gut," versetzte der Gast, nahm dann ohne weitere Bemerkung ein Buch, das seit dem Morgen auf dem Kaminsims sich befunden hatte, legte seine Füße auf einen andern Stuhl und begann zu lesen. Der Wirth ging geschäftig im Zimmer hin und her und stellte Alles in Ordnung. Mit einer seiner fetten Seiten stieß er einmal am Stuhle des Gastes an und bat um Verzeihung, aber der

Gentleman las weiter. Der Wirth nahm den Hut, welcher bei dem Kampf an der Chaise zu Boden gefallen war, wischte den rothen Sand ab, der sich angesetzt hatte, und rief: „Gott steh mir bei, Sir, Ihr Hut ist ganz schmutzig!“ aber der Andre nickte blos mit dem Kopf und las weiter.

Endlich als der Tisch gedeckt, als Senf, Pfeffer, Salz, Essig und Brod nach und nach hereingebracht worden waren, als das Mädchen Alles noch einmal geordnet, was der Wirth schon vor ihr geordnet, glatt gestrichen, was er glatt gestrichen und abgewischt, was er abgewischt hatte, hörte man ein Pferd am Fenster vorübertraben und eine Minute nachher rief eine Stimme vor der Wirthshausthüre: „Heda, Hausknecht, nimm mein Pferd, schnall ihm die Gurte locker, aber nimm den Sattel noch nicht ab, wisch ihm das Maul und führe es fünf Minuten auf und ab. Sind die Sachen angekommen?“

„Ja wohl, Sir, heute morgen,“ antwortete der Wirth. „Hieher, Sir, wenn's gefällig ist. Bedaure sehr, daß Sie michs nicht früher wissen ließen, denn ich habe wahrhaftig kein ganzes Zimmer mehr im Hause.“

„Nun, so begnüge ich mich mit einem halben,“ antwortete der Fremde, „aber, mein Freund, wenn Sie fortfahren so zu gedeihen, so müssen Sie Ihre Thüren weiter machen lassen. Sie sind der Mann um einen Engpaß zu vertheidigen, denn, sowahr ich lebe, in Ermangelung härterer Materialien könnte man mit Ihnen die Thermopylen verbarrikadiren. Bier, Bier, Bier, Nichts als Bier, mein Wackerer, und wenn Sie sich nicht in Acht nehmen, so wird es Ihnen

viel zu schaffen machen. Sind meine Angelruthen angekommen? — Doch hoffentlich in gutem Zustand?“ Unter diesen Fragen und Bemerkungen war er an der Schwelle des kleinen Zimmers linker Hand angelangt. Eine Minute lang sah er den bereits hier ansäßigen Gast an, dessen Gesicht er im Halbdunkel auf der Straße nicht genau bemerkt zu haben schien, und der sich nunmehr lächelnd erhob um ihn zu empfangen. Die hohe Gestalt und das ganze Aussehen des Fremden erinnerte ihn bald, daß sie einander schon früher getroffen hatten, und mit ungezwungener, gutmüthiger, heiterer Miene ging er jetzt auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand.

„Eine seltsame Art Bekanntschaft zu machen, mein lieber Sir,“ begann er; „aber es freut mich sehr Sie wieder zu sehen und zwar mit heiler Haut, denn einmal dachte ich schon, Sie würden einen schweren Hieb auf den Kopf bekommen, und ich durfte es nicht wohl wagen mich hinein zu mischen, weil ich eben so leicht Sie hätte treffen können, wie Ihren Gegner. Hoffentlich haben Sie doch keine Wunden oder Quetschungen davon getragen?“

„Oh nein,“ erwiederte der Fremde; „ich wurde freilich beinahe erwürgt, und werde es nicht so leicht vergessen, wie mich der Kerl bei der Kehle hielt; was aber diese Art Bekanntschaft zu machen betrifft, so können sich, sollte ich denken, zwei Männer keine bessere Gelegenheit dazu wünschen, als wenn sie, obschon auch nur zufällig, beschäftigt sind zwei Damen vor Gewaltthat zu retten.“

„Nichts Ritterlicheres als das!“ rief der Reiter lachend;

„aber zwei Don Quixotes können sich in der Welt niemals zusammen vertragen, und deßhalb will ich Ihnen nur gestehen, daß in meiner Natur sich nicht der mindeste Funke von Ritterlichkeit vorfindet. Wenn ich sehe, daß ein starkes Ding ein schwächeres Ding beleidigt, so schlage ich natürlich das Starke zu Boden. Ich kann es nicht ausstehen, wenn ein großer Hund einen kleinen schüttelt, auch sehe ichs nicht gern, wenn ein Dachshund sich an einer Ratte vergreift. Aber das ist Alles blos natürliche Eingebung, mein lieber Herr, Nichts als Instinkt. Gott sey Dank, von Enthusiasmus jeglicher Art bin ich vollkommen frei. Ich liebe so ziemlich Alles in der Welt, wünschte aber Nichts gar zu sehr zu lieben, ausgenommen freilich eine ganz besonders gute Flasche Claret. — Da, da, fürchte ich allerdings etwas schwach zu seyn. Zwei Damen zu retten ist immerhin etwas sehr Angenehmes, zumal wenn die eine von ihnen ein ungemein hübsches Mädchen ist, was ich Ihnen im vorliegenden Fall versichern kann — aber wir sollten wahrhaftig Etwas thun, damit diese Kerls eingefangen würden, denn sie könnten doch wenigstens so anständig seyn zu warten, bis es ganz finster ist, und sie sollten ihrem gesetzwidrigen Beruf billiger Weise nicht nachziehen, bevor die Sonne eine Stunde untergegangen ist.“

„Ich ging sogleich zum Friedensrichter,“ antwortete der Fremde; „aber wie es sich wohl manchmal auf dem Lande trifft, so fand ich auch hier in der Zierde der Gerichtsbank nicht gerade den aufgeklärtesten Mann. Weil ich nicht die wirklich angegriffene Person war, so nahm er Anstand

irgend Schritte in der Sache zu thun, und obschon ich seinen Entschluß in dieser Beziehung zum Wanken brachte und er geneigt schien auf mein Verlangen einzugehen, so zog er doch, als er hörte, daß ich ihm nicht einmal die Namen der beiden Damen anzugeben vermochte, alle seine Zugeständnisse wieder zurück und wollte nicht einmal meine Aussage zu Protokoll nehmen. Vielleicht wäre es das Beste, wenn wir nach dem Essen mit einander wieder zu ihm gingen, denn Sie werden doch ohne Zweifel das Mangelnde ergänzen und ihm den Namen Ihrer hübschen Dame so wie der Frau Mutter nennen können."

„Nein, das kann ich wahrhaftig nicht," versetzte der Andere; „ich habe ganz vergessen zu fragen. Es ist übrigens wirklich ein sehr schönes Mädchen und ich wundere mich nur, daß ich nicht gefragt habe, denn ich liebe es immer bei hübschen Gesichtern auch zugleich die Etikette zu sehen. Was Ihren Midas betrifft, so werden wir ihn ohne Zweifel bald zur Vernunft gebracht haben. Ein Friedensrichter vom Lande, der sich weigert eine Aussage gegen einen Straßenräuber aufzunehmen! Bei Gott, man sollte ja fast glauben, er bekomme selbst seinen Antheil an der Beute."

„Ein Straßenräuber!" rief der Wirth, der aus und eingegangen war und, ob er nun ein gebratenes Huhn, oder gesottene Kartoffeln, oder einen Krug frisches Bier brachte, auf Alles hörte, was gesprochen wurde. „Ei, ei, Mr. Beauchamp, davon haben Sie mir Nichts gesagt!"

„Nein, mein lieber Freund," antwortete der Angeredete, „ich habe Ihnen Nichts davon gesagt, weil man überhaupt

solche Sachen in einem Wirthshause nicht erzählen soll, denn dies ist das beste Mittel um dem Räuber zur Flucht zu verhelfen."

„Ei gewiß, mein guter, runder Freund," rief der Reiter, welchen wir fortan Hayward oder, wie beinahe alle seine Bekannten thaten, Ned Hayward nennen werden, „gewiß können Sie uns den Namen dieser zwei Damen sagen. Wer waren die Personen, welche einer von Ihren Postillonen heute Abend westlich von hier nach einem Haus in einem Park führte?"

„Was! nach Sir John Slingsbys Haus?" rief der Wirth; aber bevor er zur Beantwortung der unmittelbaren Frage gelangen konnte, schlug Ned Hayward sich vor die Stirne und sagte:

„Sir John Slingsbys Haus! gerade dahin will ja ich, und es ist mir nie eingefallen nach dem Namen zu fragen — oh ich Tölpel ich! Mit Recht nannten sie mich, als ich noch beim 40. stand, den gedankenlosen Ned Hayward. Aber kommen Sie, lieber Wirth zum Hosenband —"

„Zum weißen Hirsch, Euer Gnaden," entgegnete der Wirth mit einer so tiefen Verbeugung, als sein Wanst gestattete.

„Nun gut, also zum weißen Hirsch," sagte Ned Hayward, „lassen Sie uns jetzt hören, wer die schönen Damen sind, die Ihr Postillon so langsam führte und mit denen er auf Befehl dreier Gentlemen von der Straße, welche Pistole in den Händen trugen, so schnell Halt machte."

„Gott steh mir bei!" rief der Wirth, „also Mrs. Clif-

ford und ihre Tochter sind angefallen worden? Nun freilich, wundern soll es mich nicht — aber ich bleibe mäuschenstill, die Sache geht mich nichts an, und mit Schweigen sich verredt Niemand."

Das Gesicht des Wirthes hatte einen geheimnißvollen Ausdruck angenommen und seine ganze Haltung bekam etwas Mysteriöses. Er legte seinen Finger auf die Seite der Nase, wie manche Leute thun um den Prozeß zu veranschaulichen, der in ihrem Innern vorgeht, wenn sie dies und jenes kritisch zusammenhalten. Er schloß auch das eine Auge halb, gleich als wollte er den Zuschauern zu verstehen geben, daß, so hell auch des Geistes Licht in seinem eigenen Gehirn brenne, doch kein Fünkchen davon den Andern draußen leuchten solle. Es liegt in der menschlichen Natur eine gewisse fehlerhafte Neigung, vermöge welcher alle Menschen — abgesehen von den Ausnahmen, welche nur für die allgemeine Regel zeugen — verborgene Dinge sehr gern aufzuklären wünschen, und so stürmten auch jetzt Mr. Hayward und Mr. Beauchamp zu gleicher Zeit mit vollen Kräften auf den würdigen Gastgeber ein und bemühten sich, ihm sein Geheimniß zu entreißen. Er hielt es jedoch mit beiden Händen fest und rief:

„Nein, nein, meine Herrn, ich sage kein Wort — die Sache geht mich Nichts an — ich habe Nichts damit zu schaffen — es sind blose Vermuthungen und ein Mann, der die ganze Nachbarschaft mit Bier und Pferden versorgt, muß reinen Mund zu halten wissen. Nur Eines will ich sagen, jedoch blos um den beiden Herrn einen Wink zu geben, näm-

lich daß es vielleicht das Beste wäre, wenn Sie sich gar nicht in die Sache mischten, denn es könnte allerlei Skandal daraus entstehen. Sally, ist das Huhn noch nicht fertig?" rief er jetzt von der Stubenthüre aus nach der Küche hin.

„Ich werde mich ganz gewiß hineinmischen, mein guter Freund," sprach Ned Hayward in entschlossenem Tone, „und zwar sehr bald. Vor einem Skandal, wie Sie es nennen, ist mir ganz und gar nicht bange, denn ich weiß, daß er nicht im Mindesten zu meinen Ungunsten ausfallen kann. Sobald wir daher mit unserem Abendessen im Reinen sind, das freilich verteufelt lang ausbleibt, so wollen wir, wenn es Ihnen gefällig ist, Mr. Beauchamp, zu diesem wackern Friedensrichter aufbrechen und einen Versuch machen, ob —"

Hier wurde er in seiner Rede, die inzwischen beinahe zu ihrem Schluß gediehen war, unterbrochen durch eine Stimme in der Hausflur, welche rief: „Groomber, Mr. Groomber!" worauf der Wirth sogleich rief: „Ich komme, Sir, ich komme!" und aus dem Zimmer stürzte.

Sobald der Wirth draußen war, hörte man eine Stimme fragen: „Haben Sie einen Herrn Namens Beauchamp hier?"

„Ja, Euer Gestrengen," antwortete der Wirth; nach einigen leiser gesprochenen Worten wurde sodann die Thüre des Zimmers aufgerissen und Mr. Wittingham angemeldet, gerade als Mr. Beauchamp gegen seinen neu gefundenen Freund Ned Hayward die Bemerkung machte, die Stimme habe viel Aehnliches mit der des würdigen Friedensrichters, an den er sich gewendet.

Mr. Wittingham war ein großer, sehr respektabel aussehender Gentleman, etwas über die mittleren Jahre hinaus und neigte sich bereits jener Altersstufe zu, deren charakteristische Kennzeichen überwiegende Hervorragung des Bauches und Dünnheit der Beine sind. Aber nichtsdestoweniger machte Mr. Wittingham noch eine sehr gute Figur, denn seine Länge verminderte das allzudeutliche Hervortreten dessen, was man gewöhnlich Korpulenz nennt, und seine Beine waren mit großer Geschicklichkeit in seine Stulpenstiefel versteckt. Er war äußerst sauber aufgeputzt, besaß noch ziemlich frische Wangen und einen gewissen dogmatischen, entschiedenen Ausdruck, besonders um die dicken Augbrauen und die Habichtsnase herum, ein Umstand, welchen er bei der Entscheidung über Prozesse von untergeordneter Wichtigkeit ungemein nützlich fand.

Beim Eintritt in das Zimmer heftete er seine Augen streng auf Mr. Beauchamp (von welchem wir noch nachzuholen haben, daß er ein Mann von sehr feinem, sogar distinguirtem Aeußeren und ungefähr dreißig Jahren war) und redete ihn in rauhem, beinahe unhöflichem Tone also an: „Ihr Name ist, wofern ich mich recht erinnere, Beauchamp, Sir, und Sie wollten gegen gewisse Personen wegen Anhaltung einer Chaise auf der offenen Landstraße eine Aussage vor mir abgeben.“

„Ganz recht, Sir,“ antwortete der andere Gentleman, „ich heiße Beauchamp und ich kam zu Ihnen als dem nächsten Friedensrichter, um über ein in Ihrem Bezirk begangenes Verbrechen Anzeige zu machen, aber Sie weigerten

sich dieselbe anzunehmen. Erweisen Sie mir die Ehre sich zu setzen."

„Bitte, Sir, wenn ich so frei seyn darf zu fragen, wer und was sind Sie?" fragte der Richter, indem er sich schwerfällig auf einen Stuhl niedersinken ließ.

„Ich sollte meinen, daß das mit der Hauptsache nicht viel zu thun hätte," warf Ned Hayward ein, bevor noch Mr. Beauchamp antworten konnte. „Die Frage ist einfach die, ob ein Straßenraubversuch oder ein vielleicht noch schlimmeres Attentat heute Abend gegen Mrs. und Miß Clifford begangen worden ist oder nicht, als sie zu meinem Freund Sir John Slingsby fuhren; und erlauben Sie mir zu bemerken, daß ein Beamter, welcher sich weigert eine solche Anzeige anzunehmen und alle ihm zu Gebot stehenden Mittel zur Einfangung der Uebelthäter aufzubieten, seine Pflicht gröblich vernachläßigt."

Der Wirth brachte das gebratene Huhn herein und wunderte sich gewaltig über den kecken Ton, welchen Ned Hayward gegen einen der Magnaten der Umgegend zu führen wagte. Einige Worte im Anfang der Rede hatten Mr. Wittingham etwas verblüfft gemacht, aber der im Schlusse liegende Angriff auf ihn selbst reizte ihn zu entrüstetem Widerstande und er ließ seine Antwort nur in der zornigen Frage bestehen: „Wer zum Teufel sind Sie, Sir?"

„Ich bin Niemandens Teufel, Mr. Wittington," antwortete Ned Hayward. „Wenn ich Jemandens Teufel bin, so bin ich mein eigener Teufel und mein Name ist Edward Hayward, gemeiniglich Kapitän Hayward genannt, früher

beim 40. Regiment, jetzt aber außer Dienst. Da inzwischen mein Abendessen fertig ist, so will ich so frei seyn mein Huhn zu mir zu nehmen, so lange es noch dampft. Wollen Sie nicht mithalten, Beauchamp? Darf ich Ihnen ein Flügelchen vorlegen, Mr. Wittington? Sonderbarer Name, Wittington; ohne Zweifel Abkömmling des berühmten Lord Mayor von London?"

„Nein, Sir, nein," antwortete der Friedensrichter, während Beauchamp kaum das Lachen zurückhalten konnte. „Ich möchte blos wissen, was Sie mit dieser Angelegenheit zu schaffen haben."

„Alles Mögliche," antwortete Ned Hayward, indem er das Huhn zerlegte, „denn ich und mein Freund Beauchamp hier haben gleichen Antheil an der Rettung der Damen aus den Klauen dieser Landstreicher. Er ging hieher zurück, um die Anzeige zu machen, während ich mit den Damen weiter ritt, um sie zu schützen. Bringen Sie mir eine Flasche von Ihrem besten Sekt, Herr Wirth. Und nun will ich Ihnen Etwas sagen, Mr. Wittington — haben Sie nicht vielleicht Schinken, den man braten könnte? Ich liebe die Hühner nicht ohne Schinken, denn sie sind dann unschmackhaft wie eine Magistratsperson vom Lande. — Ich will Ihnen Etwas sagen, Mr. Wittington; diese Sache muß, Sie mögen nun wollen oder nicht, bis auf den Grund untersucht werden, und ich habe Sorge getragen zweien von den Vagabunden solche Zeichen anzuhängen, daß sie für die nächsten vier Wochen leicht zu erkennen seyn sollen. Einer davon sieht, beiläufig gesagt, Ihnen verdammt ähnlich, nur

ist er jünger. Ich habe ihm über das Auge und die Nase herab einen Hieb beigebracht, so daß er ganz sicherlich so deutlich schwarz und blau gezeichnet ist, wie nur irgend ein Schaaf auf Ihren Feldern, und wir wollen ihn um jeden Preis ausfindig machen, obschon wir zu diesem Behuf auf der Unterstützung des Gerichts bestehen müssen."

„Ich glaube, Sir, Sie wollen mich beleidigen," sagte der Richter, indem er mit sehr zorniger Bewegung und blassem, verlegenem Gesichte aufstand.

„Oh, ganz und gar nicht, mein werther Sir," antwortete Ned Hayward. „Bitte, setzen Sie sich doch und trinken Sie ein Glas Wein."

„Ich will nicht, Sir!" rief Wittingham, „und ich werde das Zimmer verlassen. Wenn Sie mir Etwas zu sagen haben, so muß es mir in gehöriger Form und zur geeigneten Stunde vorgetragen werden. Morgen werde ich bis eilf Uhr im Gerichtszimmer seyn, und ich hoffe, daß Sie dann bereit seyn werden das Gericht mit der gebührenden Ehrfurcht zu behandeln."

„Ja, mit der allertiefsten, Sir," sagte Ned Hayward, indem er aufstand und einen solchen Bückling machte, daß er mit seinem Gesicht beinahe den vor ihm stehenden Tisch berührte. Als nun Mr. Wittingham entrüstet den Kopf emporwarf, majestätisch hinausschritt und die Thüre hinter sich zuwarf, da wandte sich unser munterer Freund zu seinem Gefährten und sagte: „Sicherlich steckt Etwas dahinter, Beauchamp. Wir müssen dem Ding näher ins Auge sehen."

Drittes Kapitel.

Vater und Sohn.

Mit früher geschehenen Dingen will ich mich nicht befassen. Der Leser muß sie herausfinden, wenn er kann, denn das Buch muß erklären, was dem Buche vorangeht.

Die Vergangenheit ist ein Grab und darin lasse man die Ereignisse, so gut wie die Menschen, im Frieden ruhen. Wehe über den der sie stört! und in der That, wenn es auch nicht eben so gewiß eine Art von Entweihung wäre geschehene Dinge aufzurühren, als die Asche der Todten zu beunruhigen, was gewinnt man denn eigentlich dabei, wenn man ins Grab der Vergangenheit einbricht? Nichts als trockenes Gebein, entkleidet von Allem, was der lebendigen That Interesse verliehen. Die Geschichte ist blos ein großes astrologisches Museum, wo die Skelette großer Thaten ohne die Muskeln aufbewahrt werden — hier siehst Du eine lange That und dort eine kurze; einige sind abscheulich verstümmelt, alle aber zerbröckeln sie vor Alter, alle sind mit Staub und Spinneweben überzogen. Man nehme einen Schädel mit herabhängenden Kinnladen wie Yoricks seiner. Seht, wie er Euch angrinst mit seinen schmalen Backenknochen und seinen fleischlosen Zähnen! Seht, wie die leeren Augenhöhlen nichtssagend stieren, wie die Stirne, auf der einst hohe Einsicht gethront und Verehrung geboten hatte, nicht viel weiser drein blickt als ein getrockneter Kürbis! Und so, gerade ebenso nichtssagend über die lebendigen Thaten, die vordem ge-

schehen, sind die trockenen Gebeine der Geschichte, denn es bedarf der schlußkräftigen Phantasie eines Cuvier, um sie wieder mit den Formen zu bekleiden, welche sie dereinst getragen.

Nein, nein, mit früher geschehenen Dingen will ich mich nicht befassen. Sie waren vorüber ehe die Erzählung begann, und man lasse sie ruhen.

Nichtsdestoweniger muß man lange Rückreisen vermeiden, und deßhalb ist es immerhin gerathen alle einzelnen Theile der Geschichte gleichzeitig im Gang zu erhalten, eben deßhalb müssen wir auch sowohl unserer eigenen als des Lesers Neigung, irgend einen besonderen Charakter, oder eine Klasse von Charaktern oder eine Reihe von Ereignissen allzueifrig zu verfolgen, mannhaften Widerstand entgegensetzen. Lieber wollen wir, so oft es nöthig erscheinen mag, von Schauplatz zu Schauplatz, von Person zu Person gehen und sie aus dem Nachtrab herbeiholen. In gleicher Weise verlohnt es sich wohl der Mühe, die Laufbahn eines erst vorzustellenden Charakters so weit zurückzuverfolgen, bis seine neuen Bekannten einen genügenden Theil seiner Eigenthümlichkeiten entdeckt haben.

Ich werde mir deßhalb die Freiheit nehmen, Mr. Wittingham auf seinem Heimwege zu begleiten; bitte aber zuerst den Leser, zu bemerken, wie derselbe einen Augenblick vor der Wirthshausthüre verweilt, und der würdige Mr. Groomber einen Schritt hinter ihm steht. Man sehe, wie der fürtreffliche Friedensrichter sich mit dem Zeigefinger der rechten Hand an dem kleinen leeren Fleck zwischen dem Ohr

und der Perücke reibt, gleich als wäre er ganz entsetzlich verblüfft, und wie er dann sein Haupt über die Schulter dreht, um den Wirth zu fragen, ob er weiß, wer die beiden Gäste sind; leider aber erhält er hierüber keine weitern Aufschlüsse, als daß der Eine von ihnen sich schon seit etlichen Wochen im Hause aufhalte — was Mr. Wittingham vermöge seines stark ausgebildeten Beobachtungsorgans längst wußte — und daß der Andere eben erst angekommen sey; eine Thatsache, über welche der würdige Beamte gleichfalls bereits unterrichtet war.

Mr. Wittingham reibt sich von Neuem das über dem Ohr befindliche Organ, fährt mit dem Finger zur Idealität hinauf und reibt diese, sodann rund herum zur Vorsicht, und nachdem er sie mit der äußersten Spitze des Zeigefingers der rechten Hand leicht angeregt, verweilt er dabei, als fürchte er dieses Organ zu stark zu reizen und dadurch seinen größeren Vorsätzen zu schaden. Allein es ist dies ein kitzliches Organ, das sich bei einigen Menschen gar schnell zur Wirksamkeit rufen läßt, und man sehe, wie leicht Mr. Wittingham die Verrichtungen desselben in thätigen Gang gebracht hat. Er knöpft seinen Rock bis an das Kinn hinauf zu, als ob es Winter wäre, und doch ist es ein so milder Abend, wie man sich nur immer zu einem Spaziergang an einem klaren Strom hin, mit dem schönen Mond als Begleiter, oder mit etwas noch Schönerem an der Seite, wünschen kann. Es ist klar, daß die Vorsicht bei unserem Friedensrichter furchtbare Einwirkung besitzt, sonst würde es ihm nicht einfallen, in einer solchen Nacht den Rock zuzuknöpfen; und nun

schreitet er ohne eine weitere Bemerkung gegen den Wirth über die Straße, lenkt seinen langsamen, gedankenschweren, schwankenden Tritt heimwärts und murmelt zwei oder drei Worte, welche unser Freund Ned Hayward ausgesprochen, vor sich hin, gleich als enthielten sie einen Zauber, der seine Zunge zu beständiger Wiederholung derselben zwänge.

„Mir sehr ähnlich," sagte er, „mir sehr ähnlich! An den Galgen mit dem Kerl! Mir sehr ähnlich! Zum Teufel, er kann doch damit nicht sagen wollen, ich selbst habe die Kutsche geplündert. Mir sehr ähnlich! und daß es zu allem Unstern noch gerade diese Mrs. Clifford seyn muß! Sir John wird einen schönen Spektakel anfangen — so wahr ich lebe, ich weiß nicht, was ich thun soll. Vielleicht wäre es das Beste, gegen diese zwei jungen Wichte höflich zu seyn und sie zum Essen einzuladen; aber dieser Beauchamp, da gefällt mir nur halb. Er war mir immer verdächtig mit seinem ernsten Blick und seinen langen einsamen Spaziergängen; auch kennt ihn kein Mensch und er kennt Niemanden. Doch dieser Kapitän Hayward scheint ein großer Freund von ihm zu seyn, und er ist ein Freund von Sir John — also muß er doch etwas Rechtes seyn — aber zum Teufel, was ist es denn? Beauchamp? — Beauchamp? Es sollte mich nicht wundern, wenn er ein relegirter Student aus Oxford wäre. Ich will doch an Henry schreiben und den fragen. Er kann es mir gewiß sagen."

Die Strecke, welche Mr. Wittingham zurück zu legen hatte, war ganz und gar nicht groß, denn das Städtchen besaß nur drei Straßen — eine lange und zwei kürzere,

welche aus dieser hinausführten. In einer der letzteren, oder vielmehr am Ende einer der letzteren, gegen das freie Feld außerhalb der Stadt zu, befand sich ein großes Haus, dem Friedensrichter eigenthümlich angehörend. Es stand am Abhang eines Hügels, umgeben von großen Gärten und lieblichen Rasenplätzen, besaß eine neue, wohlgebaute, hübsch zugespitzte Ziegelmauer, zwei grüne Eingangsthore und mehrere Gewächshäuschen. Das Ganze hatte einen gewissen frischen und behaglichen Anstrich, der einen angenehmen Eindruck machte, aber Ehrwürdiges war nichts dran. Es deutete auf erst kürzlich erworbene Reichthümer, welche der Eigenthümer überall zur Schau zu stellen bemüht war, weil er sie nicht immer besessen hatte. Es war zu niedlich, um malerisch, zu geziert, um geschmackvoll zu seyn. Es war ein etliche hundert Meilen weit in die Provinz verpflanztes Stück von Clapham oder Tooting, und sah wirklich ächt vorstädtisch aus.

Gleichwohl ist es möglich, daß Mr. Wittingham in seinem ganzen Leben weder Clapham noch Tooting gesehen hatte; denn er war in der Stadt, wo er jetzt lebte, geboren, hatte sich als Kleinhändler in einem etwa fünfzig Meilen entfernten Seehafen etwas Schönes erworben, hatte durch Ausdauer ein sehr beschränktes Kapital von Fähigkeiten um ein Bedeutendes vergrößert, und nachdem er dies Alles in ziemlich kurzer Zeit ausgeführt, war er mit fünfzig Jahren nach seinem Geburtsort zurückgekommen, um allda als Landedelmann zu leben. Vom gewöhnlichen Ehrgeiz niedriger Seelen behaftet, wünschte er jedoch sehr, daß seine Herkunft

und die Mittel zu seinem Aufschwung von denjenigen, welche darum wußten, vergessen werden und vor denen, die nichts davon wußten, verborgen bleiben möchten; und deßhalb kleidete er sich wie ein Landedelmann, redete wie ein Landedelmann, jagte mit Fuchshunden und fügte seinem „J. P.“ (Justice of Peace, Friedensrichter) noch ein „Esquire“ hinzu.

Inzwischen blieb, er mochte beginnen, was er wollte, immer noch Etwas von seinem früheren Gewerbe an ihm kleben. Es ist eine schmutzige Welt, in der wir leben, und jedes Ding hat seinen Flecken. Eine Thüre ist kaum fünf Minuten angestrichen, so hat ihr auch schon irgend ein Finger eine unverlöschliche Spur aufgedrückt; ein Tisch ist kaum eine halbe Stunde polirt, so fällt ein Tropfen Wasser darauf und hinterläßt einen Fleck. Gebt ihnen nun genau dieselbe Farbe wieder, wenn ihr könnt! Jedes Gewerbe, jeder Beruf, vom Krämer bis hinauf zum Premierminister, zeichnet seinen Mann mehr oder weniger für das ganze Leben, und ich weiß nicht, ob das Gepräge des Einen viel schlechter ist als das des Andern. In jedem Stolz liegt eine große Gemeinheit, am meisten aber in dem Amtsstolze, und der Unterschied zwischen dieser Gemeinheit und derjenigen, welche aus mangelhafter Erziehung entsteht, fällt nicht zu Gunsten der ersteren aus; denn sie hat es mit dem Gemüth zu schaffen, während die andere hauptsächlich im Benehmen sich kundthat.

Himmel und Erde, wie bin ich da abgeschweift! ich will aber auch jetzt sachte auf einem Fußweg über das Feld wieder einlenken. Etwas vom Kaufmann, und zwar vom kleinen Kaufmann, dem Krämer, blieb noch immer an Mr.

Wittingham hängen. Nicht blos daß er in Allem doppelte Buchhaltung führte und sogar in seiner obrigkeitlichen Eigenschaft, wo er es mit Dieben und Landstreichern zu thun hatte, eine Art von Soll und Haben hatte, die in ihren Items oft sehr drollig klang; nicht blos daß er einen ungeheuren Begriff von der Wichtigkeit des Reichthums hegte und ein gutes Bankiersbuch mit einem ansehnlichen Guthaben als die erste der sieben Cardinaltugenden betrachtete; sondern er hatte auch noch allerlei Eigenthümlichkeiten in seinem Benehmen und kleinere Charakterzüge, welche den Zustand seines Innern für forschende Augen klar und deutlich darlegten. Seine Redefiguren waren, wenn er sich zuweilen einen Augenblick vergaß, sämmtlich der Comptoirsprache entlehnt: wenn er auf der Gerichtsbank saß, so wußte er nicht, was er mit seinen Beinen anfangen sollte, weil ihm sein hoher Reitesel fehlte; aber derjenige Zug, mit welchem wir am meisten zu thun haben, war eine gewisse Neigung, der Solidität und pekuniären Achtbarkeit aller Menschen nachzuspüren, ob sie nun mit ihm selbst in Berührung kamen oder nicht. Er betrachtete sie alle als Firmen, mit denen er vielleicht gelegentlich ein Geschäft bekommen könnte, und ich zweifle sehr, ob er nicht im Geiste dem Namen jedes seiner Bekannten ein „Comp." hinzufügte. Nun gab ihm Beauchamp & Comp. gar viel zu rathen auf; er zweifelte an der Solidität des Hauses; er konnte den Stand seiner Geschäfte nicht ermitteln; er war seit Mr. Beauchamps erstem Erscheinen im Orte nicht im Stande gewesen auch nur einen einzigen Blick in seine Angelegenheiten zu werfen; und ob-

schon, wie ich bereits gesagt, das Wirthshaus nur durch eine kurze Entfernung von seiner eigenen Wohnung getrennt war, so hatte er doch, bevor er die letztere erreichte, wenigstens zwanzigmal sich selbst gefragt: „Wer und was wohl dieser Mr. Beauchamp seyn mag?“

„Ich möchte mir gern sein Hauptbuch ein bischen ansehen,“ sagte Mr. Wittingham zu sich selbst, als er endlich sein Thor aufschloß und hineinging; aber in seinem eigenen Hause war für Mr. Wittingham ein Buch aufgeschlagen, das ganz und gar keine erfreuliche Bilanz für ihn in Aussicht stellte.

Obschon seine Hausthüre, die eine Glasthüre war, vertrauensvoll offen stehen blieb, so lang die Sonne sich über dem Horizont zeigte, so führte Mr. Wittingham dennoch beständig einen Hauptschlüssel in der Tasche, und sobald die erste von dem Kiesweg nach dem Eingang führende Marmorstufe erreicht war, so fuhr die Hand des würdigen Beamten jedesmal in eine unmittelbar auf der Hüfte angebrachte Seitentasche seines Rockes, aus welcher unausbleiblich der Schlüssel hervorkommen mußte, die Thüre mochte offen seyn oder nicht.

Die Thüre war inzwischen jetzt verschlossen und der Hauptschlüssel bewies seine bewährte Brauchbarkeit; kaum aber trat Mr. Wittingham in die Hausflur seiner eigenen Wohnung, als er plötzlich athemlos und beinahe ohnmächtig vor Erstaunen Halt machte; denn vor ihm standen in eifrig vertraulichem Geplauder zwei Figuren, die er wahrhaftig an

diesem Orte, zu dieser Zeit und so nahe beisammen zu seheu nicht erwartet hatte.

Die eine derselben war eine Frau von etwa fünf und fünfzig Jahren, welche aber durch ihr vor dreißig Jahren modisch gewesenes Kostüm ein noch älteres Aussehen erhielt. Ihre Kleidung war die einer Dienerin ersten Rangs, und die Person selbst war in der That nichts mehr und nichts weniger als die Haushälterin; inzwischen glich sie einer wiederauferstandenen Haushälterin aus einem früheren Jahrhundert, denn das Kleid bildete unmittelbar unter dem Schulterblatt eine lange dicke Wulst, und das gerade zugeschnittene Schnürleibchen, so wie die hohe, aber flachkronige und weithin sich ausbreitende Haube, gehörten nicht der Zeit an, in welcher sie lebte; auch war ihr Gesicht so trocken wie die äußere Schaale einer Kokosnuß. Die andere Gestalt hatte den Rücken der Thüre zugekehrt und sprach offenbar sehr angelegentlich mit Mrs. Billiter; sie gehörte jedoch einem großen, zwar etwas steifen, aber muskelkräftigen und stark gebauten Manne an.

Mr. Wittinghams Athem wurde kurz und dick; aber bei dem Geräusch, mit welchem er plötzlich die Thüre geöffnet und die Flur betreten hatte, stieß die Haushälterin einen leisen Schrei der Ueberraschung aus und ihr männlicher Gesellschafter drehte sich schnell um. Und nun bestätigten sich Mr. Wittinghams schlimmste Befürchtungen, denn das Gesicht, das er vor sich sah, war das seines eigenen Sohnes, obschon etwas entstellt durch ein geschwollenes, rothbraun-

unterlaufenes Auge und einen tiefen, langen Schnitt der sich gerade darüber auf der Stirne hinzog.

Der junge Mann schien überrascht und sehr bestürzt über die unerwartete Erscheinung seines Vaters, aber es war zu spät um der Begegnung zu entfliehen, obschon er wohl wußte, daß dieselbe ganz und gar keine angenehme seyn würde. Uebrigens war er an Zwistigkeiten mit seinem Vater gewöhnt, denn Mr. Wittingham hatte an seinem Sohn, der noch ein bloser Knabe war, als er selbst sich vom Geschäfte zurückzog, schlechterdings kein Erziehertalent bewiesen. Er hatte ihn bald verwöhnt, bald mit zu großer Strenge behandelt; er hatte ihn aufgemuntert viel Geld zu verthun und durch großen Aufwand die Nachbarn zu blenden, aber die Mittel dazu hatte er ihm karg zugemessen und von ihm strenge Rechnung über seine Ausgaben verlangt; er hatte den heranwachsenden Jüngling bald als Knaben, bald als Mann behandelt, und während er gerne sah, daß sein Sohn mit den Vornehmen in Vergnügungen wetteiferte, die an Laster grenzen, so verweigerte er ihm dennoch die nöthigen Summen zur Durchführung einer solchen Lebensweise.

Auf diese Art war ein von Natur heftiges und leidenschaftliches Gemüth reizbar und rücksichtslos, ein zum Voraus eigenwilliger und zum Schlimmen geneigter Charakter störrig und ungehorsam geworden. Ein Streit um den andern erhob sich zwischen Vater und Sohn, als aus dem verzogenen Jungen ein waghalsiger, heftiger Jüngling geworden war, bis ihn Mr. Wittingham endlich, in der dreifachen Absicht, ihn unter eine gewisse Disziplin zu stellen, von

schlechter Gesellschaft ferne zu halten und ihm den Ton eines Gentleman beibringen zu lassen, nach Oxford geschickt hatte. Ein Jahr war ziemlich gut vorübergegangen, aber zu Anfang des zweiten fand Mr. Wittingham, daß seine eigenen Begriffe von gebührlicher Sparsamkeit denen seines Sohnes gar sehr widersprachen, und daß Oxford schlechterdings keine Aussicht darbot die Differenz auszugleichen. Er hörte, daß sein Sohn Rennen zu Pferd und zu Wagen mitmachte, auf Faustkämpfe wettete, spielte, zechte und sich immer tiefer in Schulden steckte; seine Ermahnungsbriefe aber wurden entweder gar nicht oder im verächtlichen Tone beantwortet.

Inzwischen war eine Zeit gekommen, wo die unabweisbare Nothwendigkeit, seine Finanzen aus der väterlichen Börse zu rekrutiren, dem Jüngling Angelöbnisse der Besserung und eine erheuchelte Reue abgedrungen hatte, und gerade zur Zeit in welcher unsere Erzählung beginnt, schaukelte sich der würdige Friedensrichter in der Wiege trügerischer Erwartungen und entwarf mancherlei Plane für das künftige Leben des gebesserten Sohnes, als er ihn, wie wir gesehen haben, plötzlich mit den deutlichen Spuren einer so eben stattgefundenen Balgerei im Gesichte und zugleich in Unterredung mit der Haushälterin in seiner eigenen Hausflur antraf.

Mr. Wittinghams Bestürzung war fürchterlich; denn obschon ihm in andern Dingen als Pfunden, Schillingen und Pfenningen nicht eben eine sehr rasche Kombinationsgabe zu Gebot stand, so war doch seine Phantasie keine so langsame Bestie, um nicht Ned Haywards Beschreibung von

den Denkzeichen, welche er einem der würdigen Gentlemen mitgegeben, die Mrs. Cliffords Wagen angefallen hatten, mit den Schnitten und Quetschungen auf dem schönen Gesichte seines edlen Sprößlings in Verbindung zu setzen. Er hatte noch allerlei besondere Gründe für die Vermuthung, daß ein solches Unternehmen, wie das in Tarningham Lane (so nannte man den Schauplatz desselben) vereitelte, recht wohl in den Wirkungskreis seines Sohnes einschlagen könne, und für einen Augenblick gab er sich einer Art von stumpfer Verzweiflung hin, als er sah, daß alle seine theuren Hoffnungen auf ländliche Herrschaft und provinzielle Bedeutsamkeit durch das Benehmen seines eigenen Kindes zu Boden geschlagen wurden.

Diesem Kinde jedoch war es vorbehalten ihn aus seiner Erstarrung zu wecken; denn obschon die Erscheinung seines Vaters für Henry Wittingham ganz und gar nicht angenehm seyn konnte, gerade in dem Augenblick, wo er mit der Haushälterin (die zu seiner Verziehung ihr redliches Theil beigetragen hatte) verabredete, daß sie ihn ohne Wissen des Alten heimlich ein Paar Tage beherbergen solle, so besaß er doch einen kühnen Geist, der sich nicht so leicht beugen ließ und schon längst gewohnt war, auch noch so mißlichen Umständen die Stirne zu bieten. Sobald er sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte, ging er also, ohne zu erröthen, auf seinen Vater zu und sagte: „Sie sehen, daß ich zurückgekommen bin, Sir, um auf ein Paar Tage meine Hausgötter zu verehren, wie wir in Oxford sagen, und noch ein bischen Geld zu holen, denn Sie haben mir nicht genug

geschickt. Inzwischen mag es aus verschiedenen Gründen gut seyn, die Leute nicht wissen zu lassen, daß ich hier bin. Unsere alten Brummbären sehen es nicht gern, wenn wir uns ohne Urlaub entfernen, und sie könnten glauben, ich hätte sie von meiner Absicht, dem Herrn Papa eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, zuvor in Kenntniß setzen sollen."

Solche überwältigende Frechheit war zu viel für Mr. Wittinghams Geduld, woran er überhaupt keinen großen Vorrath besaß; er stieß zuerst einen lauten und höchst unmagistratlichen Fluch aus; dann aber besann er sich schnell wieder und sagte, ohne daß sich ein Theilchen von seinem Zorn verloren hätte, in strengem Tone und mit finsterem Stirnerunzeln: „Sey so gut und komme auf fünf Minuten mit mir in dies Zimmer."

„Ach du lieber Gott, Sie werden doch nicht böse seyn, Sir," rief die Haushälterin, welcher der Blick ihres Herrn durchaus nicht gefiel, „es ist ja blos ein Spaß, Sir."

„Halten Sie Ihr Maul, Billiter! Sie sind eine Närrin," donnerte Mr. Wittingham. „Hier herein, Bursche, ich will Dir meine Meinung über Deine Späße sogleich sagen."

„Oh gewiß, ich komme," versetzte sein Sohn, der sich nicht die mindeste Unruhe anmerken ließ, obschon im Ausdruck von seines Vaters Gesicht Etwas lag, was ihn ein wenig erschreckte, weil er dieses Etwas noch nie zuvor gesehen hatte — ein schwer zu beschreibendes Etwas — gleichsam ein Kampf mit sich selbst, welcher bewies, daß sein Zorn noch stärker war, als er zu zeigen für gut fand. „Ich komme

schon herein und trinke eine Tasse Thee, wenn Sie mir eine geben wollen;" so sprechend trat er in das Bibliothekzimmer.

„Du sollst in diesem Hause nichts mehr essen oder trinken, bevor Dein Benehmen ein ganz anderes geworden ist," sagte Mr. Wittingham, indem er die Thüre hinter sich schloß; „die Rechnungen sind geschlossen — die Bilanz ist sehr zu Deinem Nachtheil und muß ausgeglichen seyn, bevor ein neuer Conto eröffnet werden kann. Was führt Dich hieher?"

„Was ich gesagt habe," antwortete der junge Mann, welcher zwar einzusehen anfing, daß seine Lage nicht die beste war, aber gleichwohl seine angenommene Ruhe noch immer behauptete; „die Sehnsucht kindlicher Liebe und Mangel an Taschengeld."

„So, Du kannst also auch lügen, und zwar Deinen Vater belügen!" sagte Mr. Wittingham bitter. „Du wirst übrigens finden, daß ich meinerseits die Wahrheit sagen kann, und so will ich Dich vor Allem darüber belehren, was Dich hieher geführt hat — doch nein, das würde zu viel Zeit wegnehmen; denn je eher Du gehst, um so besser ist es für Dich und alle Betheiligten. Du mußt gehen, sage ich Dir, Du mußt augenblicklich fort."

Bei diesen letzten Worten war eine gewisse Unschlüssigkeit über Mr. Wittingham gekommen, seine Stimme schwankte, seine Lippe bebte, seine hohe Gestalt war furchtbar erschüttert; sein Sohn aber schrieb alle diese äußeren Zeichen unverkennbarer Aufregung einer ganz andern Ursache zu, als sie wirklich hatten. Er betrachtete sie als Beweise, daß sein Vater zur Nachsicht gestimmt oder wenigstens in seinem Ent-

schluß etwas wankend geworden sey, und er schickte sich an, sein Benehmen darnach einzurichten, während sein Vater nur an die Gefahren dachte, die mit der Entdeckung seines Sohnes nach Verübung eines solchen Frevels, wie der von heute Abend, verbunden seyn mußten; ja, bei dem Gedanken, daß man ihn in seinem Hause finden könnte, zitterte er an allen Gliedern, aber nicht sowohl um seines Sohnes, als um seiner eigenen Person willen.

„Ich bitte um Verzeihung, mein lieber Vater," versetzte der junge Mann, der beim Anblick der Aufregung des alten Herrn seine ganze Unverschämtheit wieder gewann; „aber es wird sich doch wohl nicht thun lassen, daß ich heute Nacht schon wieder fortgehe. Es ist spät, ich bin müde und meine Börse ist ganz leer."

„Ei wo hast Du denn diesen Hieb da über den Kopf bekommen?" fragte der Friedensrichter plötzlich.

„Ein kleiner Unfall," versetzte sein Sohn, „ein bloßer Ritz — der gar Nichts auf sich hat."

„Es sieht aber doch sehr einem Hieb mit dem gewichtigen Ende einer Reitpeitsche gleich," sagte sein Vater in strengem Tone; „gerade wie ihn ein Mensch, der zwei Damen in einer Kutsche anfällt, von dem starken Arm ihres Befreiers bekommen mag. Du willst also nicht gehen? Nun gut, in diesem Fall muß ich nach dem Konstabler schicken und Dich seinen Händen überantworten, denn es ist Klage wegen Straßenraubs gegen Dich erhoben worden, und es sind Zeugen da, die auf Deine Person zu schwören bereit sind. Soll ich läuten oder willst Du gehen?"

Der junge Mann war leichenblaß geworden und zerknitterte seinen Hut in den Händen. Er sprach jedoch nur ein einziges Wort und dieses Wort lautete „Geld.“

„Nicht einen Pfennig,“ antwortete Mr. Wittingham, ihm den Rücken kehrend, „nicht einen Pfennig. Du hast schon viel zu viel bekommen und würdest am Ende noch mich und Dich selbst bankerott machen. Doch halt,“ fügte er im nächsten Augenblick hinzu, „unter einer Bedingung will ich Dir zwanzig Pfund geben.“

„Worin besteht diese?“ fragte der Sohn begierig, aber zugleich etwas trotzig, denn er vermuthete, daß die Bedingung sehr hart seyn werde.

„Darin daß Du augenblicklich nach Oxford zurückgehst und bei allem, was Dir heilig ist — wenn Du überhaupt noch Etwas heilig hältst — mir zuschwörst, in den nächsten zwölf Monaten, oder bis Mary Clifford verheirathet ist, diese Stadt nicht mehr zu verlassen.“

„Sie verlangen etwas Unmögliches,“ sagte der Sohn im Tone tiefer und bitterer Muthlosigkeit und mit einem Ausdruck, welcher gegen seine bisherige Sprache gewaltig abstach; „ich kann nicht nach Oxford zurückkehren. Sie müssen mit der Zeit doch Alles erfahren, und deßhalb sage ich es Ihnen lieber sogleich — ich bin aus Oxford relegirt, und Sie sind auch zum Theil Schuld daran, denn hätten Sie mir geschickt, um was ich Sie gebeten, so wäre ich nicht zu dem getrieben worden, was ich gethan habe. Ich kann also nicht zurückgehen und noch weniger werde ich von meiner Bewerbung um Mary Clifford zurückstehen. Ich liebe sie

und sie wird früher oder später die meinige werden, mag Nein sagen wer da will!"

„Aus Oxford relegirt!" rief Mr. Wittingham, dessen Augen beinahe aus ihren Höhlen hervortraten. „Geh mir aus den Augen und pack Dich aus meinem Hause; geh wohin Du willst — thue was Du willst — Du bist mein Sohn nicht mehr. Fort mit Dir, oder ich liefere Dich selbst ins Gefängniß und unterzeichne selbst den Befehl zu Deiner Verhaftung. Kein Wort mehr, Bursche, pack Dich von hinnen; Deine Kleider magst Du nehmen, wenn Du willst, aber mir sollst Du nie wieder unter die Augen treten. Ich verstoße Dich; pack Dich fort, sage ich!"

„Ich gehe," antwortete sein Sohn, „doch Sie werden dereinst bereuen und mich zurückwünschen, aber mich dann vielleicht nicht mehr finden können."

„Sey ohne Sorgen," versetzte Mr. Wittingham, „wenn Du nicht zurückkehrst, bis ich Dich suche, so wird das Haus eine gute Zeit von Deiner Gegenwart befreit seyn. Pack Dich jetzt fort und kein Wort mehr!"

Henry Wittingham verließ ohne Gegenrede das Zimmer, eilte nach der Schlafstube hinauf, die er bewohnte, wenn er zu Hause war, öffnete mehrere Schubladen und nahm verschiedene Kleidungsstücke, wie auch einige werthvolle Schmucksachen, eine goldene Kette, eine diamantne Broche und zwei oder drei mit Juwelen besetzte Nadeln und Ringe heraus. Er zögerte ein wenig, vielleicht weil er dachte, sein Vater werde sich anders besinnen, und weil er überlegte, wie er sich zu benehmen habe, wenn er ins Bibliothekzimmer zu-

rückberufen werde. Als er ungefähr fünf Minuten in seinem Zimmer zugebracht, klopfte es an die Thüre und die Haushälterin trat ein.

„Es ist alles umsonst, Billiter," sagte der junge Mann, „ich gehe, mein Vater hat mich schändlich behandelt."

„Ja, freilich ist alles umsonst, Mr. Harry," versetzte das gute Weib, „er ist hart wie Stein. Ich habe alles gesagt, was er mich sagen ließ, aber er hat mich aus dem Zimmer gejagt, wie ein wildes Thier. Geben Sie jedoch die Hoffnung nicht auf, Mr. Harry. Gehen Sie auf ein Paar Tage in Burtons Gasthof bei Chandleigh — er wird dann schon wieder zur Besinnung kommen, und Sie können da sehr gut und sehr behaglich eine Woche zubringen."

„Aber Geld, Billiter, Geld!" rief der junge Mann, dem sein Herz wieder entsunken war, als er erfuhr, daß alle seine Hoffnungen auf die Nachgiebigkeit seines Vaters sich als eitel erwiesen.

„Warten Sie ein bischen," sagte die gute Frau; „was ich habe, das sollen Sie bekommen, Mr. Harry; ich gebe es gern wie die Blumen im Mai. Ich habe in diesem Beutelchen da zehn Pfund;" damit griff sie in eine der großen Taschen, die an ihrem umfangreichen Rocke herabhingen, zog einen sehr schmutzigen, alten gestrickten Beutel mit stählernem Schloß heraus, legte denselben ihrem jungen Herrn in die Hand und fügte hinzu: „Es ist jetzt Schade, daß ich mich von Mr. Wittingham beschwatzen ließ, alle meine übrigen Ersparnisse in die Bank von Tarningham zu legen, an welcher er Antheil hat — aber für den Augenblick wird das

hinreichen, wenn Sie haushälterisch sind, Mr. Harry — trinken Sie nur keinen Claret und dergleichen theures, garstiges Zeug; versprechen Sie mir das."

„Ja, ich verspreche es Ihnen, Billiter," antwortete Henry Wittingham, indem er ohne Gewissensbisse das Geld einsteckte; „und ich werde Sie schon wieder bezahlen, sobald ich kann — später komme ich ja doch wieder zu Kräften, denn die Häuser in Exmouth sind mir bereits zugeschrieben." Damit packte er alles, was er mitzunehmen wünschte, in ein großes seidenes Taschentuch, öffnete die Thüre wieder und begann die Treppe hinabzusteigen. Es überlief ihn eiskalt auf diesem Wege, wenn er der früheren glücklichen Tage gedachte und sich sagte, daß er das Haus seiner Jugend, vielleicht für immer, verlasse, daß er verbannt sey aus der Wohnung und aus dem Herzen seines Vaters, ein ausgestoßener Wanderer, ohne einen andern Führer als seinen eigenen halsstarrigen Sinn — ohne eine andere Stütze als seinen Stolz. Er war noch nicht verhärtet genug um sein Exil mit leichtem Muthe zu ertragen, um es als Befreiung von allem Zwang, als ein lustiges Abenteuer zu betrachten, das allerlei interessante Auftritte herbeiführen und bald vorüber seyn werde. Nichtsdestoweniger war sein Stolz stark und noch ungebeugt; wenn ihm der Gedanke kam zu seinem Vater zurückzugehen, ihn um Verzeihung zu bitten und alles zu versprechen, was er verlange, so stieß er ihn mit Verachtung von sich und sagte: „Nein! niemals! er soll sich zuerst aufs Bitten legen," und mit diesem höchst ungebührlichen Entschlusse schritt er aus dem Hause.

„Ich werde wohl bei Burton in Chandleigh von Ihnen hören können," sagte die Haushälterin, als er oben auf der Treppe stand.

„Ja, ja, dort können Sie mich erfragen," antwortete er, ging dann die Treppe hinab und wanderte bald in der Dunkelheit durch den Garten hin, wo ihm der Weg so genau bekannt war, wie das Bibliothekzimmer seines Vaters.

Viertes Kapitel.

Postillon und Schenkbursche.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Mr. Wittinghams Benehmen und Person, als dieser vortreffliche Gentleman das Gastzimmer in dem kleinen Wirthshaus zu Tarningham verlassen hatte, versank Ned Hayward in ein ungewöhnliches Nachdenken.

Ich will damit ganz und gar nicht sagen, daß bei Ned Hayward das Denken etwas Ungewöhnliches gewesen sey, denn wahrscheinlich dachte er so viel als andere Leute, aber es gibt verschiedene Arten zu denken. Man kann überlegen, nachsinnen, düster brüten, wachend träumen, hin und her erwägen, bedenken, betrachten, und obschon viele von diesen Ausdrücken auf den ersten Blick das Gleiche zu bedeuten scheinen, so wird sich doch bei genauerer Prüfung ausweisen, daß feine Schattirungen und Unterschiede zwischen ihnen stattfinden. Außer diesen Denkweisen gibt es noch verschiedene andere geistige Verrichtungen, als z. B. erforschen,

prüfen, entwirren, untersuchen, aber mit diesen allen will ich mich nicht abgeben, denn mein Geschäft beschränkt sich lediglich auf die verschiedenen Operationen des Geistes, welche verschiedene Grade von Raschheit erfordern. Obschon nun Ned Hayward, wie gesagt, wahrscheinlich so viel dachte als andere Menschenkinder, so war doch seine Art zu denken gewöhnlich eine sehr schnelle und rührige. Er war kein Freund von langem Nachsinnen, der langsamste Schritt seines Geistes war kurzer Galopp, und wenn er auf Hindernisse irgend einer Art, auf Hecken, Thore, Gräben oder steinerne Mauern stieß, so zog er seine Steigbügel in die Höhe und setzte darüber weg. Jetzt aber, das erste Mal in seinem Leben, brütete und grübelte er volle fünf Minuten lang, dann besann er sich vielleicht, daß es unhöflich erscheinen könnte, wenn er seinen neu gefundenen Freund mit nichts als unausgesprochenen Gedanken bewirthe, und begann daher von andern Dingen zu sprechen, obschon seine Gedanken fortwährend bei dem Gegenstand seiner ersten Betrachtungen verweilten.

Man darf jedoch nicht glauben, daß er nicht an das gedacht habe, was er sagte. Eine solche Annahme könnte sich allerdings auf den alten Grundsatz stützen, daß man nicht zwei Dinge auf einmal zu thun vermöge. Aber dieses Axiom ist falsch, das Falscheste, das es jemals gegeben hat. Wir thun immer vielerlei Dinge zugleich. Es würde uns sehr wenig nützen, daß wir Hände und Füße, Zunge und Augen, Ohren und Nase besitzen, wenn nicht jedes der genannten Organe bei einiger Praxis ganz ruhig in seiner kleinen Werkstätte weiter arbeiten könnte, ohne die andern zu stören.

Es kommt uns in der That manchmal sehr gut zu Statten, wenn wir den mehr flüchtigen Gliedern etwas Leichtes zu thun geben, während wir andere mit ernsteren Arbeiten beschäftigen, und wir halten es mit den ersteren gerade wie mit lärmenden Kindern, welche wir auf die Seite zu bringen wünschen. Eben so steht es mit dem Geist und seinen Fähigkeiten, und Du kannst Dich darauf verlassen, lieber Leser, daß es nicht blos sehr wohl möglich, sondern auch etwas ganz Gewöhnliches ist, an zwei Gegenstände zugleich zu denken.

Da Ned Hayward mit Mr. Beauchamps Charakter und Gewohnheiten gänzlich unbekannt war, folglich auch nicht wußte, über welche Gegenstände er sich mit ihm unterhalten konnte und über welche nicht, so wählte er natürlich ein Thema, das vollkommen gleichgültig und leichter Behandlung fähig schien; aber dieses führte sie bald auf tiefere Betrachtungen, gerade wie ein ganz kleiner Schlüssel oft eine sehr große Thüre öffnet. Es führte sie auch auf einige politische Erörterungen, aber ich bemerke ausdrücklich, daß ich keine politische Novelle schreibe, sondern eine solche als das langweiligste, unnützeste von allen ungesetzlichen Erzeugnissen der Literatur betrachte, und wenn ich dennoch einige Bruchstücke aus der Unterhaltung unserer Freunde mittheile, so geschieht dies also nicht um hinterlistig meine eigenen Ansichten einzuschmuggeln, sondern blos um meine Charaktere vollständiger sich entwickeln zu lassen.

„Es scheint dies ein sehr hübsches Städtchen zu seyn," sagte Ned Hayward, der gleich den ersten besten Gegenstand

wählte; „und daneben hat man die ganze angenehme Ruhe des Landes."

„Allerdings," antwortete Mr. Beauchamp; „allein ich sollte beinahe glauben, daß ein lustigerer Ort Ihnen mehr zusagen müßte. Waren Sie noch nie hier?"

„Nein, niemals," versetzte Ned Hayward; „inzwischen täuschen Sie sich in Betreff meines Geschmacks. London ist allerdings ein sehr angenehmer Ort auf drei Monate oder so; allein man bekommt es doch bald satt. Nach einiger Zeit wird es langweilig, verdammt langweilig. Man kann doch nicht alle Abend ins Theater gehen. Auf Bälle und in Gesellschaften laufen, wobei man in Gefahr kommt sich zu verlieben, das geht auch nicht an, wenn man nicht Geld genug hat um zu heirathen. Der Gesichter und Häuser in Saint James'street wird man nachgerade überdrüssig. Morgenbesuche sind das Allerlangweiligste, was ich mir denken kann. Epsom und Ascot sind in ihrer Art ganz gute Dinge; aber wer nicht selbst wettet und Pferde hält, für den geht der Reiz bald verloren. Die Zeitungen langweilen mich zu Tod, Romane verabscheue ich, und obschon eine gute Oper zweimal in der Woche die Last ein wenig erleichtert, so liegt sie einem doch, lang eh der erste Juli kommt, verzweifelt schwer auf den Schultern. Antiquare, Kunstkenner, Advokaten, Aerzte, Musikanten und Porträtmaler, ebenso auch Kaufleute und all die Bienen welche zum Stock gehören, mögen London sehr angenehm und einträglich finden. Ich meinerseits bin blos eine Drohne und deßhalb fliege ich aufs Land hinaus. Für einen längeren Aufenthalt hasse ich unter

allen Städten London am meisten, ausgenommen freilich eine Fabrikstadt, denn diese sind immer schrecklich, selbst wenn man nur die Pferde darin wechseln soll."

„Und doch," antwortete Beauchamp, „bietet eine Fabrikstadt vielleicht Gegenstände von tieferem Interesse, als irgend ein anderer Platz auf der Welt, namentlich in gegenwärtigem Augenblick."

„Aber gewiß nicht an und für sich," bemerkte Ned Hayward; „der abstrakte Begriff von Tuch oder Kasimir ist für mich etwas höchst flaches, das Baumwollespinnen regt mich nicht sonderlich an, die Eisenwaaren sind mir zu hart um mich damit zu befassen, und was die Herstellung von Soda oder Perlasche betrifft, so habe ich ganz und gar keinen Sinn für solche Sachen. Aber," fuhr er fort, „vielleicht finden Sie die Fabrikstädte deswegen interessant, weil sie Einfluß auf den Wohlstand des Landes haben; allein in diesem Fall haben nur Ihre Betrachtungen darüber Interesse für Sie und nicht die Orte selbst."

„So geht es mit Allem," antwortete Mr. Beauchamp; „ein einzelnes Bild oder ein einzelner Eindruck für sich allein kann uns nie großes Vergnügen machen. Nur durch ihre Verbindung mit andern fühlen wir uns angezogen. Einzelne Ideen sind blos gerade Linien, glatte Ebenen, eintönige Farbenstreife. Man muß sie mit andern Farben und Gebilden in Verbindung setzen, um etwas Schönes und Angenehmes hervorzubringen. Ebenso verhält es sich mit den Fabrikstädten. Wenn ich blos hinginge um eine Dampfmaschine arbeiten, ein Weberschiff spielen oder eine Spindel

sich drehen zu sehen, so würde ich mich sehr bald dabei langweilen; aber wenn ich in Allem, was ich da sehe, eine neue Entwicklung des menschlichen Geistes, einen neuen für seine Thätigkeit eröffneten Wirkungskreis nach Erschöpfung der alten wahrnehme, wenn ich darin den Anfang einer großen sozialen Veränderung erblicke, welche ackerbauende Stämme und ganze Nationen in Fabrikanten umwandelt; wenn ich die große Masse der menschlichen Industrie, für welche ihr früherer Wirkungskreis zu klein geworden ist, in einen andern und beinahe unendlichen Kanal geleitet sehe, dann fühle ich, daß ich Augenzeuge eines großen gesellschaftlichen Phänomens bin, eben so ehrfurchtgebietend und großartig wie der Blitz, welcher die Fichte spaltet, oder das Erdbeben, welches den Berg über den Haufen wirft. Es ist prachtvoll, aber schrecklich; schön, aber doch traurig."

„Warum traurig?" fragte Ned Hayward. „Ich habe die Sache ebenfalls ein wenig in diesem Lichte betrachtet und mit verschiedenen bedeutenden Fabrikanten darüber gesprochen; aber sie scheinen Alle nur etwas ganz Schönes und Angenehmes darin zu erblicken. Wegen der Folgen sind sie nicht bang und sie zweifeln nicht daran, daß am Ende für alle Menschen großer Nutzen dadurch gestiftet werde."

„Am Ende!" sagte Beauchamp; „wo ist das Ende? Was wird das Ende seyn? Diese Leute sehen Nichts als Gutes, sie prophezeihen Nichts als Gutes, weil sie gerade bei diesen Geschäften betheiligt sind und sich jenen sanguinischen Erwartungen hingeben, welche sich immer im Gefolge eifriger Anstrengungen einstellen. Ich zweifle auch nicht

daran, daß das Ende ein gutes seyn wird; aber wie viel Elend und Jammer wird man erdulden, welche Anstrengungen wird man aufbieten müssen, bevor dieses Ende erreicht werden kann! Man braucht nur den Fuß in eine Fabrik, ja oder auch nur in eine Fabrikstadt zu setzen, um zu sehen, daß das Uebel nicht erst erscheinen wird, sondern schon da ist; daß wir in einem trüben Strom waten, durch welchen wir hindurch müssen, und der uns bereits bis an die Kniee reicht. Ich spreche nicht von den Uebeln, die von der Einwirkung jeder großen Veränderung in den Verhältnissen oder Beschäftigungsgegenständen der Gesellschaft unzertrennlich sind. Wie wir nie ohne einige Ermüdung einen Hügel ersteigen, so können wir auch einen höheren Punkt im gesellschaftlichen Fortschritt niemals ohne einiges Leiden erreichen, aber dieses unvermeidliche Uebel halte ich im Vergleich mit vielen andern Dingen, die uns bevorstehen, für leicht. Ich zweifle nicht, daß die gütige Vorsehung dem menschlichen Gewerbfleiße immer neue Hilfsquellen eröffnen wird; aber wenn ich einen auch nur vorübergehenden Ueberfluß an Arbeit sehe, so zittre ich bei dem Gedanken an die ungeheure Macht zu zermalmen und zu unterdrücken, welche eben dieser Umstand in die Hände des Unternehmers legt. Halten Sie diese Macht mit der gegenwärtigen Stimmung unter den Menschen und allen Tendenzen unseres Jahrhunderts zusammen; bedenken Sie, daß die Aufhäufung von Reichthümern, die Ueberbietung Anderer in Luxus und prahlerischen Schaustellungen, das Erwerben um jeden Preis und durch alle Mittel nicht von den Fabrikanten herrührt, son-

dern im Geiste des Jahrhunderts und namentlich in den Neigungen unseres Landes liegt, und dann sehen Sie, zu welchen Zwecken diese ungeheure Machtvollkommenheit und Gewalt angewendet werden muß und angewendet werden wird, welche der dermalige, durch mechanische Erfindungen und den natürlichen Anwuchs der Bevölkerung erzeugte Ueberfluß an Arbeit denjenigen anvertraut, die schon die Macht des Reichthums besitzen. Wenn nicht dieser Geist und zwar durch diese Macht herrschte, würden wir dann in unsern Fabriken so schmutziges Elend, so armselige Gebrechen, so unmäßige Anstrengungen, einen solchen Mangel an sittlicher und religiöser Bildung, solche Lasterhaftigkeit, solche Schändlichkeit, solche Hungersnoth finden?"

„Vielleicht nicht," antwortete Ned Hayward, „aber doch läßt sich auch zu Gunsten der Fabrikanten Etwas sagen. Sie sehen, mein guter Sir, daß dieselbe mit ganz Europa zu konkurriren haben. Es ist dies eine Art von Wettrennen, und sie müssen durchaus gewinnen, sollten auch ihre Pferde dabei zu Schanden gehen."

„Wenn sie es so stark treiben, so müssen sie verlieren," versetzte Beauchamp; „aber gleichwohl kann ich sie nicht tadeln. Ich glaube nun einmal an den Geist der Zeit, in der wir leben. Auch sie huldigen ihm wie andere Leute; viele von ihnen sind menschenfreundlich, gütig, edelmüthig, gerecht, sie thun so viel Gutes und so wenig Böses, als das eiserne Band der Umstände nur immer gestattet; und wenn Alle in der gleichen Art und in demselben Grade ihre Kräfte anstrengten, so würde dieses eiserne Band brechen und alle

würden weiser, glücklicher und besser, ja, auch reicher werden als sie sind; aber leider übt das Beispiel der Guten nur wenig Einfluß auf die Andern von der gleichen Stufe, das Beispiel der Schlechten aber wirkt ungeheuer auf alle Grade, die unter ihnen stehen. Die Habsucht des großen Fabrikbesitzers wird von den kleineren nachgeahmt und noch überboten. Er bestiehlt den armen Arbeiter um seinen Schweiß, indem er ihm für die Reichthümer, welche durch seine Anstrengungen erworben werden, den allergeringsten Lohn bietet, womit sich dieser Frohnsklave beim Ueberfluß an Arbeitskräften begnügen muß, und er rechtfertigt sich mit dem lieblosen Grundsatz, daß er nicht verbunden sey, mehr zu bezahlen als andere Leute; die unter ihm Stehenden bestehlen dasselbe wehrlose Geschöpf durch eine noch unmittelbarere Art von Plünderung um einen großen Theil seines kümmerlichen Verdienstes und wissen ebenfalls einen allgemein anerkannten Grundsatz, ein Axiom für sich aufzuführen. Eine der Hauptaufgaben des Tages ist die Beantwortung der Frage: nach welchem Verhältniß ist der aus dem Zusammenwirken von Kapital und Arbeit erwachsende Gewinn auf jedes dieser beiden Elemente zu vertheilen? Und glauben Sie mir, der Tag ist nicht mehr so fern, wo diese große Rechnungsaufgabe gelöst werden muß — Gott gebe nur, daß es nicht mit blutigen Ziffern geschehe! Gegenwärtig fehlt es noch an einem Anhaltspunkt, der für eine billige Theilung bürgte; und so lange dieser nicht gefunden ist, wird der Reichthum jederzeit die Arbeit ausbeuten und die dringendsten Bedürf-

nisse werden das Elend zwingen sich der Habsucht zu unterwerfen — und dann —"

„Was dann?" fragte Ned Hayward.

„Nun, Gott verhüte," antwortete Beauchamp, „daß die Befürchtungen, die zuweilen in mir aufsteigen, jemals zur Wahrheit werden. Tausend unvorhergesehene Ereignisse können eintreten und die Gefahren, die uns zu bedrohen scheinen, beseitigen; aber ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß in der Zwischenzeit diejenigen, welche die Macht der Vermittlung besitzen, gar manche Pflichten vernachläßigen; denn wahrhaftig, wenn Voraussicht als Weisheit und menschliche Fürsorge als Tugend betrachtet werden kann, so gilt dies für diejenige Voraussicht, welche die künftige Größe des Uebels schon in der Knospe wahrnimmt, und für diejenige Fürsorge, welche zur rechten Zeit mit ihrem Gegenmittel zur Hand ist."

„Sehr wahr," erwiederte Ned Hayward; „die Sache sieht schlecht aus, aber doch kann vielleicht Alles wieder ins rechte Geleise kommen. Ich habe über solche Dinge nicht sehr tief nachgedacht, nicht halb so tief als Sie offenbar thaten; aber es hat mir immer Leid gethan, wenn ich in vielen unserer großen Städte das Volk so armselig sehen mußte, und ich habe oft gedacht, wenn man sich dieser verwahrlosten Klassen sowohl in geistiger als leiblicher Beziehung besser annehmen wollte, so würden unsere Richter bei den Assisen nicht halb so viel zu thun haben. Gerade wie bei großen Anhäufungen von Kranken Fieber sich durch ganze Provinzen verbreiten, so ergießen sich auch in Folge großer Anhäu-

fungen von lasterhaften Leuten Verbrechen über ein Land. Ich meines Theils würde, wenn ich, wie unser guter Freund Abu Hassan, auf einige, wenn auch noch so kurze, Zeit Chalif seyn könnte, alle engen Gassen öffnen, alles versumpfte Land austrocknen, alle unwissenden Köpfe unterrichten und alle verdorbenen Herzen zu reinigen versuchen, durch das Einzige, was sie zu reinigen vermag. Aber ich bin kein Chalif; und wenn ich auch einer wäre, so würde, glaube ich, die Aufgabe meine Kräfte übersteigen: wenn sie sich inzwischen auch nur theilweise durchführen ließe, so bin ich überzeugt, daß die Geschwornen früher zu ihrem Mittagessen kommen, die Advokaten weniger zu thun haben, die Gerichtshöfe um drei Uhr aufbrechen und der Lord Mayor und die Sheriffs ihre Schildkrötensuppe mit größerer Ruhe verzehren könnten. Aber weil wir gerade davon sprechen, wissen Sie auch, daß ich mich die ganze Zeit über darauf besonnen habe, wie wir wohl einigen Aufschluß über diesen Raubanfall bekommen könnten? denn ich bin entschlossen die Sache nicht einschlafen zu lassen. Die Straßenräubereien kommen gänzlich aus der Mode. Ich habe seit vier Monaten nicht von einem einzigen Falle gehört. Die Hounslowhaide ist beinahe eben so sicher wie Berreklaysquare und in Bagshot kann man so ruhig seyn wie in Windsor Castle. Es wäre sehr schlimm, wenn man solche Dinge wieder aufkommen ließe, und dieser alte Kerl da, dieser Wittingham, hat Etwas, was mir nicht ganz gefallen will. Auch noch ein anderer Umstand war drollig genug. Warum brauchten sie die junge Dame aus dem

Wagen zu reißen? Sie hätte ihre Börse und ihre Schmucksachen eben so gut zum Fenster hinaus reichen können.“

„Das ist mir auch sonderbar vorgekommen,“ versetzte Beauchamp. „Aber wie gedenken Sie zu verfahren?“

„Nun,“ meinte Ned Hayward, „ich halte es fürs Beste, wenn wir dem Postillon die Hölle recht heiß machen. Er steht ganz sicherlich im Bund mit den Schurken urd sobald er einmal den Strick am Halse verspürt, so wird er schon mit der Sprache herausrücken.“

„Das ist nicht unwahrscheinlich,“ sagte Beauchamp; „inzwischen müssen wir vorsichtig zu Werke gehen, denn wenn wir ihm gar zu sehr Angst machen, so könnte er auch alle Kenntniß der Personen abläugnen, und dann würde er vielleicht schon der Konsequenz wegen fest auf seiner ersten Aussage beharren.“

„Oh, ich will ihm die Zunge schon lösen,“ antwortete Ned Hayward, der durch rasches, gerades Losgehen auf das Ziel in seinem Leben schon so mancherlei durchgesetzt hatte, daß er sehr wenig Zweifel in seine Fähigkeiten setzte; „kommen Sie und wir wollen dann schon sehen. Lassen Sie uns ganz ruhig und harmlos im Hofe umherschlendern, gleich als wären wir empfindsame Verehrer des Mondscheins. Wir finden den Kerl gewiß bei dem Geschäft seine Pferde zu striegeln oder auch auf einer Bank, wo er seine Kanne Bier trinkt.“

Die beiden Gentlemen nahmen demgemäß ihre Hüte und gingen, Ned Hayward voran, zuerst durch eine Glasthüre auf die Straße, sodann um das Haus herum durch

einen Thorweg in den Hof. Durch dieses Verfahren sollten die wachsamen Augen des Mr. Groomber getäuscht werden, und das gelang auch in soweit, daß der Wirth, welcher zu der kleinen Klasse von Menschen gehörte, die einen Wink verstehen, nicht hinter ihnen herlief um seine Dienste anzubieten, obschon er den ganzen Handel mit ansah und, während er Sektflaschen entkorkte, oder Theeportionen abmaß, oder eine Zeche zusammenrechnete, das eine Auge — gewöhnlich das rechte — auf ein Fenster gerichtet hielt, das nach den Ställen hinaussah. Vor diesen Ställen breitete der strahlende Mond seinen Silberteppich aus, obschon er, ehrlich gestanden, zu diesem Zweck einen reinlicheren Boden sich hätte aussuchen dürfen, und hier paradirten auch unsere Freunde, Ned Hayward und Mr. Beauchamp, auf und ab, nach dem Postillon ausschauend, der Mrs. Clifford und ihre Tochter geführt hatte, nun aber nirgends sich blicken ließ. Ned Hayward begann zu argwohnen, daß er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht habe. Der Bursche strigelte nicht seine Pferde, er saß nicht bei einer Kanne Bier auf der Bank, er rauchte nicht eine Pfeife vor der Hausthüre.

„Nun,“ sagte Ned Hayward endlich, „ich will einmal alle Ställe besuchen und nach meinem Pferde sehen. Es ist nicht mehr als billig, daß ich seiner Abendmahlzeit anwohne, nachdem ich die meinige eingenommen habe, und vielleicht finden wir bei dieser Gelegenheit, was wir suchen. Inzwischen wollen wir noch ein Weilchen warten, bis dieser einäugige Hausknecht da vorüber ist, denn er sagt uns sonst ... wo das Pferd steht, und könnte dadurch unser

Manöver vereiteln." Er ging jetzt noch einige Schritte, zeigte Beauchamp einen gewissen Fleck in der Mondscheibe und machte mit emporgerichtetem Gesichte seine Glossen darüber, bis der unbequeme Hausknecht vorüber war.

In diesem Augenblick erschien jedoch eine andere Figur, bei deren Anblick Ned Hayward sich sogleich etwas Gutes versprach. Es war keine hübsche Figur und hatte auch ganz und gar kein hübsches Gesicht. Der Rücken war dermaßen gekrümmt und verwachsen, daß der Schneider in die größte Verlegenheit gerathen mußte, wenn derselbe einer neuen Barchentjacke bedurfte, was glücklicher Weise nicht oft der Fall war; die Beine waren dünn und deuteten mehr auf einen Vogel als auf ein menschliches Wesen; der Schädel war zwar groß und nicht schlecht geformt, die Gesichtszüge aber, welche unter der hohen Stirne zum Vorschein kamen, schienen alle zusammengequetscht, so daß sie einen rattenähnlichen Ausdruck erhielten, wie er bei verwachsenen Personen nicht selten ist. Der unbedeckte Kopf war mit spärlichem, gelbem Haare bewachsen, die Augen aber waren schwarz und klar, die Zähne groß und weiß; der Anzug des armen Geschöpfes ließ auf einen untergeordneten Dienstboten des Wirthshauses schließen, und seinen eigenthümlichen Geschäftskreis konnte man aus einer Bierkanne ersehen, mit welcher er so eben aus der Schenkstube nach den Ställen ging.

„Er bringt unserem Freund seinen Abendtrunk," flüsterte Ned Hayward gegen Beauchamp; „lassen Sie uns Acht

geben, wo der kleine Schenkbursche hineingeht, und ich wette sieben gegen eins, daß wir unsern Mann finden."

Der Schenkbursche warf einen verschmitzten Blick auf die beiden Gentlemen, als er an ihnen vorüberging, dann aber eilte er nach einer Thüre weit unten am Hof, bei deren Oeffnung man ein Licht drinnen bemerkte. Sobald er seine Kanne hingestellt hatte und ins Haus zurückgekehrt war, gingen die beiden Lauscher auf diese Thüre zu und rißen sie ohne weitere Umstände auf. Vor ihnen, auf einer Bank an einem plumpen Brettertisch saß der Postillon, welchen sie suchten. Sie hatten ihn in der Abenddämmerung beide scharf ins Auge gefaßt und in Betreff seiner Identität konnte kein Zweifel obwalten, obschon er jetzt Hut und Jacke abgelegt hatte und mit einem Mähnekamm auf der einen, einem Strigel auf der andern Seite und einer Bierkanne in der Mitte dasaß. Er war ein grämlicher, unangenehmer, schwarzbärtiger Kerl von fünf oder sechs und fünfzig Jahren, hatte sehr verschmitzte graue Augen und etwas ungemein Entschlossenes um seinen eingekniffenen Mund, so daß Ned Hayward, sobald er beim Scheine des fackelnden Talglichtes diesen Ausdruck bemerkte, seinem Gefährten zuflüsterte: „Mit diesem Exemplar wird nicht viel anzufangen seyn."

Nichtsdestoweniger redete er den Inhaber des Postsattels in seinem gewöhnlichen unbefangenen Tone an und sagte zu ihm: „Guten Abend, Kamerad; könnt Ihr mir nicht sagen, wo ich einen Herrn finden kann, den ich gerne sprechen möchte?"

Der Postillon war aufgestanden, zupfte eine Locke seines

kurzen graulichen Haares auf die Stirne herab, ohne deßhalb im Mindesten mittheilsamer auszusehen als zuvor, und antwortete blos: „Wenn ich weiß, wo er wohnt, Sir. Wie heißt er?“

„Ei, das ist eine andere Frage,“ entgegnete Ned Hayward; „vielleicht ist es ihm nicht lieb, wenn sein Name genannt wird; doch kann ich Euch sagen, wie ihn die Leute zuweilen nennen. Er führt gelegentlich den Namen Wolf.“

Ein kaum merkliches Blinzeln des Verständnisses leuchtete auf einen Moment in den Augen des Postillons, verschwand aber sogleich wieder, wie wir zuweilen, wenn Nachts die Wolken dahintreiben, auf einen Augenblick etwas funkeln, dann aber plötzlich vom Himmel verschwinden sehen; es ist so schwach, so lange es da ist, und geht so schnell vorüber, daß wir nicht sagen können, ob es ein Stern ist oder nicht.

„Wüßte nicht, daß ich je einen solchen Namen gehört hätte,“ antwortete der Postillon. „Ein Jimmy Lamb ist da, der die Hammelspasteten macht, aber dies ist der nächste Name an Wolf, den wir in diesen Gegenden haben.“

„Ei, guter Freund,“ warf Mr. Beauchamp ein, „Ihr habt ihn ja heute Abend gesehen, als die Kutsche angefallen wurde, die Ihr führtet. Er war eine Hauptperson bei diesem Handel.“

„Das mag wohl seyn,“ antwortete der Postillon, „aber ich kannte sie alle zusammen nicht und hatte nie zuvor einen von ihnen gesehen. Wenn Sie übrigens die Bursche kennen, so werden sie Ihnen nicht entlaufen, und das soll mich sehr

freuen, denn es ist höchst anangenehm so aufgehalten zu werden. Es ist gerade wie ein Schlagbaum."

„Ich bin überzeugt," sagte Ned Hayward, „daß Ihr den Mann ausfindig machen könnt, wenn Ihr nur wollt; und wenn Ihr das thut, so bekommt Ihr einen Kronenthaler; thut Ihr es aber nicht, so könnt Ihr leicht in böse Händel gerathen, denn wer Verbrecher nicht angibt, der macht sich dadurch zum Mitschuldigen und das ist ein Kapitalverbrechen. Sie kennen das Gesetz, Sir," fuhr er in gewichtigem Amtstone gegen Beauchamp fort, „und wenn ich mich nicht irre, so fällt dies unter die Kategorie der Limitationen und ist ein ganz klarer Verhehlungsfall, ein Verbrechen, das unter dem alten Gesetz nur mit Brandmarkung und lebenslänglicher Deportation bestraft wurde, worauf aber jetzt der Galgen steht. Ihr würdet wohl thun die Sache zu überlegen, mein Freund, und mir sogleich eine gebührliche und deutliche Antwort zu geben, denn ich glaube nicht, daß Ihr Euren Kopf gerne in die Schlinge stecken möchtet, und wenn Ihr dies auch sonst thun wollt, so möchte ich Euch doch rathen, es im vorliegenden Falle nicht zu thun."

„Danke schönstens," erwiederte der Postillon, „das will ich nicht; aber ich kenne nun einmal diese Spitzbuben alle zusammen nicht, und auch den nicht, nach welchem Sie fragen."

„Es ist vergebens, fürchte ich," sagte Beauchamp ganz leise zu seinem Gefährten, als der Inquisit diese höchst bestimmte Antwort gab; „vielleicht daß die Behörden mehr

aus ihm herausbringen, wenn er einmal sieht, daß die Sache ernsthaft wird; aber uns wird er wohl nicht beichten."

Der Postillon schien einige von diesen Worten zu verstehen und vielleicht lag es in der Absicht des Sprechers, daß er Etwas hören sollte, allein sie thaten keine Wirkung, und als die beiden Gentlemen endlich unverrichteter Dinge wieder abzogen, drehte er sein linkes Augenlid zu einem Kranze zusammen, ließ seine Zunge im Munde herumspielen und sagte schmunzelnd: „Nein, Ihr Männchen, Ihr fangt mich nicht."

Ned Hayward öffnete die Thüre etwas rasch und wäre beim Hinausgehen beinahe über den kleinen buckligen Schenkburschen gestolpert. Ob nun dieser junge Gentleman — er mochte neunzehn oder zwanzig Jahre haben, sah aber aus wie ein Kind von acht — hieher kam um die Kanne wieder zu füllen, die er vorhin gebracht hatte, oder ob er den Mondschein liebte, oder ob er gern Unterhaltungen anhörte, an denen er selbst keinen Antheil nahm, dies Alles konnte Ned Hayward für den Augenblick nicht errathen; aber ehe er noch mit Beauchamp zwölf Schritte den Hof hinaufgegangen war, fühlte er ein leises Zupfen an seinem Rockschoße.

„Was ist's, mein Junge?" sagte er auf den Krüppel herabblickend und seinen Kopf herabneigend, als sey er fest überzeugt, daß seine Ohren in ihrer normalen Höhe Nichts vernehmen könnten, was von einem so tief liegenden Punkte ausgehen könnte, wie der Mund dieses Burschen war.

Alsbald antwortete eine schwache und sehr hohe, aber

vollkommen wohlklingende Stimme: „Ich werde morgen früh Ihre Stiefel holen, Sir, und Ihnen dann Alles sagen."

„Warum sagst Du es nicht lieber jetzt?" erwiederte Ned Hayward; „Ich gehe eben in den Stall um nach meinem Pferd zu sehen, und da kannst Du mir ja sagen, was Du weißt, mein Junge."

„Ich darf es jetzt nicht wagen," antwortete der Bucklige, „es sind zu viele Leute um den Weg; da ist Tim der Hausknecht, und Jack Millmans Bedienter und der lange Billy, der Postillon von Taunton. Ich werde aber morgen kommen und Ihre Stiefel holen."

Im gleichen Augenblick ließ sich die Stimme des Wirths in scharfen Tönen vernehmen: „Dicky! Dicky Lamb! wo zum Teufel steckst Du denn?" und der Schenkjunge rannte fort, so schnell seine dünnen Beine ihn tragen wollten.

„Nun, die Sache verspricht einigermaßen ergötzlich zu werden," sagte Ned Hayward, als er mit seinem neuen Freund wieder in das Wirthszimmer trat, das er in seiner gutmüthigen, unbefangenen Weise jetzt als gemeinschaftlich für Beide betrachtete. „So wahr ich lebe, ich weiß diesen Straßenräubern, oder wer die Schufte immer seyn mögen, Dank, daß sie mir etwas Neues zu denken geben. Obschon ich bei dem guten Sir John Slingsby Gelegenheit zu fischen genug haben werde, so kann man doch nicht alle Tage Fische fangen, und manchmal wird ein so altes Landhaus verzweifelt langweilig, wenn Einem das Schicksal nicht etwas Außergewöhnliches auf den Hals schiebt, womit man sich die Zeit ein wenig vertreiben kann."

„Haben Sie's schon mit dem Verlieben versucht?" fragte Beauchamp mit ruhigem Lächeln, indem er die stattliche Gestalt und die hübschen Züge seines Gefährten musterte; „ich habe mir sagen lassen, das sey ein vortrefflicher Zeitvertreib."

„Nein!" antwortete Ned Hayward rasch und gerade aus; „ich habe das nie versucht und werde es auch nie versuchen. Ich bin zu arm, Mr. Beauchamp, um unter Meinesgleichen zu heirathen und mit einer Frau auf dem Fuße zu leben, der sich für meinen Stand schickt. Auf der andern Seite bin ich zu ehrlich um den Verliebten zu spielen, wenn ich nicht zu heirathen beabsichtige, und hoffentlich auch zu klug um mich zu verlieben, wo das Ergebniß für mich und vielleicht auch für eine andere Person nur Unglück seyn könnte." Er sprach diese wenigen Sätze mit großem Ernst, dann aber gewann er sogleich seinen heitern, etwas polternden Ton wieder und fuhr fort: „Oh, ich habe mich prächtig einexerziert, das kann ich Sie versichern. Mit zwanzig Jahren war ich gleichsam noch ein ungehobelter Rekrut und beging auf jedem Schritt eine Dummheit; jedem hübschen Gesichtchen, das mir in den Weg kam, sagte ich alle mögliche schöne Sachen, und mein Herz klopfte laut, wenn ich unter dem hübschen Gesichtchen noch Etwas zu entdecken glaubte, was vielleicht längeren Bestand haben könnte. Aber ich sah so viele Beispiele von Liebe in niedrigen Hütten, und so viel von den Folgen einer solchen Liebe, daß ich, nachdem ich wohl berechnet, was eine Frau von Erziehung zu opfern hat, wenn sie einen Mann mit sechshundert Pfund jährlich heirathet,

es für Unrecht erkannte eine solche um ihre Hand zu bitten, und mein ferneres Benehmen nach diesem Grundsatz eingerichtet habe. Sobald ich finde, daß ich mit einem artigen Mädchen an einem Abend zweimal zu tanzen wünsche, daß ich in Träumereien verfalle, wenn ich an sie denke, und daß es mir in den Fingerspitzen heiß wird, wenn meine Hand die ihrige berührt, so mache ich mich davon, so schnell ich kann; denn wenn ein Mann verpflichtet ist, andern Männern gegenüber, die ihn nöthigen Falls dazu zwingen können, sich ehrenhaft zu benehmen, so hat er in dieser Beziehung noch zehnmal stärkere Verpflichtungen gegen die Damen, die sich weder zu vertheidigen noch zu rächen im Stande sind."

Beinahe unwillkürlich hielt Beauchamp dem lebhaften Sprecher die Hand entgegen, schüttelte die seinige herzlich und dieser Druck schien zu sagen: „Jetzt kenne ich Dich bis in den Grund Deiner Seele. Wir sind Freunde."

Ned Hayward war durch diese enthusiastische Kundgebung Beauchamps etwas überrascht, denn er hatte ihn bei sich selbst für einen ächten Gentleman in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes erklärt, d. h. für einen Mann, der alle wärmere Gefühle bereits abgenützt oder niemals welche besessen hat; für einen Mann, der sich mit Gemüthsbewegungen Nichts zu schaffen macht, dagegen feine Manieren und die konventionellen Gewohnheiten als die einzige Richtschnur seines Benehmens betrachtet. Mit der ihm eigenthümlichen raschen Art auf Schlüsse loszueilen — bei der er sich oft sehr wohl befunden, übrigens auch, aufrichtig gestanden, manchmal über das wahre Ziel hinausgeschossen hatte

— sagte er jetzt schnell zu sich selbst: „Ich glaube, das ist wirklich ein guter Kerl, ein Mann, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt.“

Aber obschon Beauchamps warmer Händedruck ihn zu dieser Ueberzeugung geführt hatte und er ihn so ziemlich zu verstehen glaubte, so war Ned Hayward doch ein wen'g neugierig, was sein neuer Freund mit der so eben an ihn gestellten Frage eigentlich gemeint habe. Er hatte sie allerdings dahin beantwortet, daß er vor dem Verlieben sorgfältig auf seiner Hut sey; aber es däuchte ihm, als habe Mr. Beauchamp in einem ganz eigenthümlichen Ton jene Frage gestellt, und als müsse diese noch eine besondere Bedeutung haben, welche in dem einfachen, schlichten Wortlaute selbst nicht gelegen.

„Sagen Sie mir doch, Beauchamp,“ sagte er, nachdem er gerade fünf Sekunden lang nachgedacht, „was wollten Sie eigentlich mit der Frage, ob ich mich jemals zur Kurzweil verliebt habe? Haben Sie je eine Geschichte gehört, in der mir eine solche Aufführung zur Last gelegt wurde? Wenn man Ihnen Etwas der Art erzählt hat, so war es erlogen — wenigstens was die sechs oder sieben letzten Jahre betrifft.“

„Oh nein,“ erwiederte Beauchamp lachend, „ich habe nie Gelegenheit gehabt Ihre geheime Geschichte zu erfahren. Ich fragte blos, weil sie, im Fall Sie es mit dieser vergnüglichen Kurzweil noch nie versucht hätten, bald eine herrliche Gelegenheit dazu finden werden. Sir John Slingsbys

Tochter ist eines der liebenswürdigsten Mädchen, die ich jemals gesehen habe."

„Was! hat der alte Jack eine Tochter?" rief Ned Hayward, und fügte dann nach einer kurzen Pause hinzu: „Ja richtig, er hat eine. Ich erinnere mich, daß sie ihn zuweilen besuchte, als wir in Winchester lagen. Er hatte sich, wenn ich mich nicht irre, von ihrer Mutter getrennt, weil sie eine Heilige war. Dem alten Jack selbst konnte das nicht nachgesagt werden, und seine Tochter kam zuweilen und besuchte ihn. Sie war ein allerliebstes Mädchen und damals fünf oder sechs Jahre alt. Jetzt muß sie im sechszehnten oder siebzehnten stehen; denn es sind gerade zehn Jahre, daß ich Fähndrich war."

„Sie ist um zwei oder drei Jahre älter, als Sie meinen," antwortete Beauchamp; „entweder muß es also schon länger her seyn, daß Sie das Mädchen sahen oder —"

„Nein, nein, es sind gerade zehn Jahre," rief Hayward; „im nächsten Jahre werden es zehn Jahre, denn ich war damals gerade siebenzehn."

„Nun gut, so muß sie also älter gewesen seyn, als Sie glaubten," bemerkte sein Gefährte.

„Das mag wohl seyn," antwortete Hayward. „Ich habe das Alter von Mädchen nie errathen können, und am wenigsten wenn sie noch Kinder sind. Inzwischen ist nicht zu befürchten, daß ich mich in sie verliebe, wenn sie so ist, wie Sie mir sagen. Ich habe mich nie in meinem Leben in eine schöne Frau verliebt, denn ich kann solche nicht ausstehen; sie sind immer entweder naseweis, oder eingebildet, oder eitel,

oder hochmüthig, oder dumm. Da sie mit Bestimmtheit darauf rechnen können, daß sie früher oder später doch einen Esel finden, der ihnen sagt, wie schön sie sind, so meinen sie, dies reiche für alle Zwecke des Lebens aus."

„Vielleicht weil man ihnen zum Voraus falsche Begriffe von den Zwecken des Lebens beigebracht hat," antwortete Beauchamp; „inzwischen habe ich noch nie Jemanden gehört, der es einer Frau zum Vorwurf gemacht hätte, daß sie hübsch ist."

„Gott bewahre mich!" antwortete Ned Hayward, „das ist etwas ganz anderes. Ich habe nicht gesagt hübsch. Was hübsch ist, das liebe ich sehr. Schon das Wort ist köstlich. Man stellt sich dabei gleich etwas Nettes, Gutmüthiges, Behagliches vor: es liegt darin Gesundheit, Jugend, gute Laune und Fröhlichkeit — dieses Wort scheint vergnügt zu lächeln und zutraulich zu plaudern; wenn es vom Ausdrucke gilt und nicht von den blosen Zügen, so ist es wahrhaftig ganz bezaubernd. Ein schönes Weib dagegen ist eine ganz andere Sache. Ich wollte eben so gern die Mediceische Venus sammt Piedestal und allem Zubehör heirathen, als was man gewöhnlich ein schönes Weib nennt. Aber lassen Sie uns jetzt von dieser andern Geschichte sprechen. Ich bin doch begierig, mit was mein geheimnißvoller Schenkbursche herausrücken wird."

„Nun, ohne Zweifel wird er Ihnen einige Aufschlüsse über den Gentleman ertheilen, der sich Wolf nennt," versetzte Beauchamp; „aber wenn Sie solche erhalten, was gedenken Sie dann weiter vorzunehmen?"

„Ich werde ihm nachspüren, als wäre er ein wirklicher Wolf," antwortete Ned Hayward.

„Dann bitte ich, mich an der Jagd Theil nehmen zu lassen," versetzte Beauchamp.

„Oh gewiß," antwortete Ned Hayward; „sobald ich ihn gefunden habe, werde ich mein Halloh erschallen lassen, aber jetzt gute Nacht, ich bin schläfrig."

„Gute Nacht, gute Nacht!" antwortete Beauchamp, und Ned Hayward klingelte nach einem Licht, einem Stiefelknecht, Pantoffeln und verschiedenen andern Dingen, die er wünschte und die ihm auch sogleich mit der freundlichsten Bereitwilligkeit gebracht wurden. Hätte er eine Nachtmütze verlangt, man würde ihn mit derselben Munterkeit auch damit versehen haben; denn es waren noch jene Tage, in welchen jeder Wirth jedem Gast eine Nachtmütze präsentirte, während jetzt (ach um die guten alten Zeiten!) kein Gastgeber sichs nur einfallen läßt, ein Gast könnte möglicher Weise in seinem Hause so lange verweilen wollen, daß es sich nur der Mühe verlohne an seinen Kopfputz zu denken. Aber Ned Hayward bedurfte keiner Nachtmütze, denn er trug nie eine, und deßhalb überstiegen seine Ansprüche auch das Vermögen des Wirthes nicht.

Fünftes Kapitel.

Die alte Mühle.

Der Morgen begann eben zu grauen, das silberne Licht der Dämmerung stahl sich durch die tiefen Waldthäler, beglänzte die thauigen Gewebe, welche geschäftige Insekten kreuz und quer über das Gras gesponnen hatten, und ergoß sich in langen glitzernden Streifen über den breiten, klaren Fluß. Es war ein so lieblicher Strom, wie nur je einer das Auge des Denkers gefesselt oder den sinnenden Angler an seinen Ufern hingelockt hat; und von ungefähr zwei Meilen jenseits Slingsby Park bis eine halbe Meile von dem Städtchen Tarningham bot sich eine endlose Mannigfaltigkeit von ruhigen englischen Landschaften dar, ein Anblick, der für das menschliche Herz etwas Erquickendes hat. An der einen Stelle war der Fluß von hohen Hügeln umgeben, die da und dort durch zackige Felsen und steile Ufer unterbrochen waren, und dann wälzte er sich in niedlichen Wasserfällen und allerliebsten Stromschnellen dahin. Auf einer andern Seite floß er in größerer Ruhe durch grüne Wiesen, die auf beiden Seiten, in der Entfernung von achtzig oder neunzig Schritt vom Ufer durch hohe, stattliche Bäume eingefaßt waren, welche nicht paradeartig streng in Reih und Glied standen, sondern da und dort, je nachdem Zufall oder Geschmack entschieden, von der Linie abwichen und bald massenhafte Gruppen bildeten, bald einzeln gegen den Strom vortraten, bald schüchtern in die Oeffnungen eines kleinen Tha-

les sich zurückzogen. Sodann rauschte der Fluß wieder hastiger durch niedriges Buschholz und polterte über unzähliges Felsengerölle, über Steinmassen und Kiesbänke hinweg, die seinen Lauf zu versperren versuchten; näher gegen die Stadt zu aber ergoß er sich zwischen rasenbedeckten Ufern hin, ruhig und langsam, zur Abwechselung bald über eine seichte Stelle hinwegrieselnd, bald in einen tiefen Schlund sich hinabstürzend.

Also der Morgen begann eben zu grauen, als man einen Mann in geköperter Manchesterjacke langsam am Rande des Flusses hingehen sah, an einer Stelle, wo derselbe sich in einer Art von mittlerem Zustande befand, weder so trotzig und ungebärdig, als er sich unter den Hügeln zeigte, noch so ruhig und träge wie in der Nachbarschaft der kleinen Stadt. Rings umher lagen grüne Felder, und zahlreiche Bäume und Gesträuche kamen zuweilen sehr dicht ans Wasser heran, zuweilen brachen sie in ansehnlicher Entfernung ab, die in der Regel weit genug war, daß der Angler eine Fliege hinabwerfen konnte, ohne an den Zweigen hängen zu bleiben. Unter einigen Ulmen, Wallnußbäumen und Huntingdoner Pappeln auf dem rechten Ufer stand ein alter viereckiger Thurm von ganz rohem Stein, grau und frostig, auf der einen Seite und um das glaslose Fenster herum von etwas Epheu umrankt. Man hätte ihn für die Ruine einer alten, nicht sonderlich großen Burg halten können, wenn nicht die Achse so wie einige Speichen und Schaufeln eines halb verfallenen Wasserrades über den Fluß herausgeragt und sogleich angezeigt hätten, zu welchen Zwecken das Gebäude

früher, nun aber schon seit geraumer Zeit nicht mehr, gebraucht worden war. Es war noch ein kleiner Dammweg vorhanden und eben so eine kleine steinerne Brücke, die in einem einzigen Bogen über einen Bach führte, welcher hier in den Fluß lief, und von der Thüre zunächst bei dem Rad ging noch immer ein schwankes Brett nach der andern Seite des Dammes hinüber, welcher hauptsächlich aus rohen Felsenschichten errichtet, deßhalb auch noch ganz geblieben war und das Wasser so zusammenhielt, daß es einen künstlichen Fall bildete. So früh es noch am Tage war, so verspürten doch schon einige Forellen, die bei Zeiten munter geworden waren und vielleicht vor dem Frühstück schon eine lange Schwimmübung unternommen hatten, gewaltigen Appetit und schnappten gefräßig nach den zahllosen braunfarbigen Insekten, welche sich unvorsichtiger Weise zu nahe an die Oberfläche des Wassers wagten. Die frommen Vögelein ließen rings umher ihre holden Lobgesänge erschallen, ein großer Ziegenmelker wirbelte auf seinen langen Flügeln dahin und beraubte die Forellen um manche köstliche Mücke, welche nicht mehr Zeit hatte in den Bereich der gierigen Rachen zu gelangen, die unter dem rieselnden Wasser auf sie lauerten.

Aber was that der Mann, während Fische, Mücken und Vögel auf solche Art ihre Zeit hinbrachten? Wahrlich, er befaßte sich mit einem höchst sonderbaren und geheimnißvollen Geschäfte. Langsamen Schrittes und das sorgsame Auge auf die spiegelnde Fläche unter ihm geheftet, ging er längs des Flusses hinab nach dem Parkzaune zu, welchen

ihr dort zur linken Hand erblicket. Bewunderte er etwa die gesprenkelten Bewohner des Wassers? Bewunderte er sein eigenes Bild, wie es aus dem funkelnden Spiegel des Flusses zurückstrahlte? Er that vielleicht eines von beiden oder auch beides; aber nichtsdestoweniger steckte er oft Zeigefinger und Daumen in die Tasche einer gestreiften Weste, zog einige runde Kügelchen heraus, die etwas größer als eine Erbse waren und ungemeine Aehnlichkeit mit jenen Pillen hatten, welche die Doktoren manchmal so gerne verschreiben, die Apotheker so bereitwillig liefern, die Patienten aber so widerwillig verschlucken. Diese warf er, so oft er eine ruhige Stelle fand, eine um die andere ins Wasser und trieb sein Geschäft fort, bis er auf etwa dreihundert Schritte zu der Parkmauer kam. Hier hielt er mit dem Gebrauch seiner Pillen inne, ging dann noch etwas weiter und setzte sich zuletzt am Ufer, mitten unter einen hohen Binsenklumpen nieder.

Nach ein Paar Minuten kam etwas Weißes in der Länge von etwa achtzehn Zoll den Fluß herabgeschwommen; unser Freund streckte sogleich einen langen Hakenstock aus und zog mit gewandter Hand eine schöne, große Forelle von etwa anderthalb Pfund ans Ufer. Der arme Wicht war ganz todt oder wenigstens so besinnungslos, daß er sich über diese plötzliche Entrückung aus seinem Element und seine gezwungene Wanderung in eine unbekannte Tasche weder zu wundern noch zu ärgern schien, obschon der Uebergang aus dem frischen klaren Strom in ein Stück glänzendgemachter Steifleinwand gewiß empfindlich war. Den meisten Leuten

würde eine solche Veränderung unangenehm gewesen seyn, aber Meister Fisch befand sich in einem Zustand, in welchem er sich um Nichts mehr kümmerte. Kaum war er aufbewahrt, als einer seiner floßfedrigen Kameraden — vielleicht der leibliche Bruder oder sonst ein naher Verwandter — gleichfalls den Strom herabkam und zwar den Bauch nach oben gekehrt, eine Lage, die für eine Forelle ungefähr dasselbe ist, was für ein menschliches Wesen das Stehen auf dem Kopfe. Diese zweite Forelle war dem Ufer etwas näher und rannte zuerst mit der Nase gegen einen Baumstumpf an, sodann drehte sie sich herum und versuchte es mit dem Schwanz voran weiter zu kommen; allein das half alles nicht, sie fand gleichfalls ihren Weg in die Tasche; auch zwei andere noch wurden mit leichter Mühe demselben Behältnisse überantwortet, und alle bewährten dieselbe gleichmüthige Gelassenheit. Endlich machte ein sehr schöner Fisch von wenigstens dritthalb Pfund den Klügern und hielt sich mitten im Flusse. Er war außer dem Bereich des Stockes, das Wasser war an dieser Stelle zu tief um durchzuwaten, und was sollte also unser Freund mit der Tasche beginnen? Er blickte dem Fische nach, der sich langsam den Strom hinabtragen ließ nach der Stelle zu, wo derselbe unter einem steinernen Bogen hindurch in Sir John Slingsbys Park trat. Der Fisch war fett und schön, und seine Floßfedern waren rosenroth, als hätte die Morgensonne sie gefärbt. Sein Bauch war glänzend weiß und um die halbgeöffneten Kiemen herum hatte er etwas Ansprechendes, das ihm die ganze Zuneigung unseres Freundes gewann. Gleichwohl zögerte dieser,

und da er als Naturphilosoph wußte, daß er nur den Wasseratomen eine andere Richtung zu geben brauchte, um den schwimmenden Körper näher ans Ufer zu bringen, so versuchte er es mit einem Stein. Ob er diesen zuweit oder nicht weit genug geworfen, vermag ich nicht zu sagen; so viel ist gewiß, daß die Forelle noch weiter getrieben wurde als zuvor, ja zu seinem unbeschreiblichen Verdruß mußte er sehen, wie sie unter den Bogen hineingerieth. Er war jedoch entschlossen, daß ihm seine Beute nicht auf solche Art entwischen solle. Durch schwierige Umstände werden große Männer geprüft, wenn auch nicht gemacht; unser Freund nahm einen kleinen Anlauf und sprang über die Mauer in den Park hinein.

Er stand eben im Begriff wieder herüberzusteigen, vielleicht weil er dachte, ein längerer Aufenthalt möchte ihm als Eindringlichkeit angerechnet werden, und er hatte den Fisch in seiner Hand, so daß seine Bewegungen etwas gehindert waren, als ein kleiner Vorfall sich ereignete, der auf seine Plane und Entwürfe für den Tag gewaltig einwirken sollte.

Ich habe von einer alten Mühle gesprochen und von allerlei Bäumen und Gebüschen, die in verschiedenen Entfernungen von dem Ufer in den weichen, grünen Rasen der Wiese eine ächt malerische Abwechslung brachten. Im vorliegenden Fall erwiesen sich diese mannichfaltigen Gegenstände nicht blos als Zierrathen, sondern auch als wirklich nutzbar, — wenigstens für eine Person, die beinahe ebenso lang auf dem Platz gewesen war, wie unser Freund in der geköperten Manchesterjacke. Diese Person war entweder durch das

alterthümlich sonderbare Aussehen des Hauses, oder durch die offene Thüre, oder durch einen unwillkürlichen Trieb, oder durch irgend einen andern Umstand oder Beweggrund in die Mühle gelockt worden, und als er — die Person war nämlich ein Mann — einmal drin war, so dachte er, es könne nicht schaden, wenn er auch einmal zum Fenster hinaus sähe. Dies that er denn wirklich, und da war das Erste, was ihm in die Augen fiel, der oben erwähnte Gentleman, der seine Pillen ins Wasser warf; dieses ganze Verfahren erschien dem Mann in der Mühle etwas sonderbar und kurios, und er sah daher dem Mann am Flusse einige Minuten lang zu. Hierauf schlich er sich sachte hinaus, und da die Thüre sich auf der entgegengesetzten Seite vom Schauplatz der so eben beschriebenen Operationen befand, so konnte er dies ganz unbemerkt thun. Dem Beobachter schien das, was er sah, nicht ganz gleichgültig zu seyn, denn in der nächsten Minute schlich er leise über den Rasen hinter einen Busch, von da nach einer Baumgruppe und dann hinter eine einzeln stehende alte Eiche mit einem tüchtigen, umfangreichen Stamme. Sie war schon hohl und, was ihre Zweige betraf, übel zugerichtet, doch hatte sie weiter unten noch zwei oder drei Aeste, die hübsch mit Laub versehen waren und einem kahlen Anakreonskopf glichen, um welchen sich ein Kranz von lockigen Haaren windet. Von dieser Eiche schlich er zu einer zweiten und so weiter, und so zog er unserem ersten Freund beständig nach, bis die vier ersten Forellen eingesackt waren und die fünfte in den Park hineinschwamm. Als jedoch der Betrüger dieser zarten Unschulden über die Mauer voltigirte,

da schlich auch der Mann aus dem Hinterhalt heraus und versteckte sich hinter einige Gebüsche — Brombeerstauden und andere ähnliche Gesträuche, welche gelegentlich ganz andere Zwecke haben, als braune oder schwarze Beeren zu tragen. Kaum sah er nun den glücklichen Forellenfänger, mit seinem prächtigen Fische in der Hand und dem einen Bein bereits über der Mauer, im Begriff wieder nach dem offenen Feld zurückzukehren, so sprang er zwei Schritte vor, packte ihn beim Kragen und war höflich genug ihm etwas schneller herüber zu helfen, als er ohne einen solchen Beistand hätte ankommen können.

Der Fischfänger saß in dem Augenblick, wo ihm diese unerwartete Unterstützung zu Theil wurde, seinem neuen Gesellschafter mit dem Rücken zugekehrt; aber sobald er auf der andern Seite den Boden wieder mit den Füßen berührte, machte er die ungebührlichsten Anstrengungen, um seinen Hals von der Hand frei zu machen, die ihn noch immer festhielt. Diese Bemühungen glückten ihm jedoch nicht, im Gegentheil erwürgte er bei seinen Versuchen, aus der eisernen Schraube loszukommen, beinahe sich selbst, aber dessen ungeachtet wußte er sich, selbst auf die Gefahr zu ersticken, so weit herum zu drehen, daß er seinem hartnäckigen Freund ins Gesicht zu schauen vermochte, und nun sollte er etwas erblicken, was er wirklich nicht zu sehen erwartet hatte. Kein grimmiger, eisenfresserischer Wildschütz stand vor ihm; er sah weder Jagdjacke noch Lederhosen, sondern einen vollkommen feingekleideten Gentleman mit Armen, Beinen und einer Brust, deren Umfang und Gestaltung ihn vermuthen

ließ, daß ein Kampf mit dem Eigenthümer derselben weder etwas Sicheres noch etwas Vergnügliches seyn dürfte.

„Wer zum Teufel seyd Ihr?“ fragte der Forellenliebhaber ungefähr mit denselben Ausdrücken, deren sich am Abend zuvor Mr. Wittingham gegen eben dieselbe Person bedient hatte.

„Ha ha, mein Freund!“ rief Ned Hayward; „Ihr behert also die Forellen da, nicht wahr?“ Und so standen sie einige Minuten lang einander gegenüber, ohne daß einer von beiden auf die Frage des andern geantwortet hätte.

Sechstes Kapitel.

In welchem Ned Hayward die Rolle eines Häschers spielt.

Unter allen Drehungen und Windungen in diesem an Verschlingungen so reichen Leben ist eine der unangenehmsten das Umkehren, und doch sind wir von Kindheit an bis ins hohe Alter hiezu verurtheilt. Wir müssen gar häufig zu den kleinern und größeren Lektionen des Lebens zurückkehren, und leider werden wir nur zu oft durch unsere Hartnäckigkeit oder Dummheit in die Nothwendigkeit versetzt, sie immer und immer wieder neu zu studiren. Auch ich muß mit dem Rest meiner Heerde von Zeit zu Zeit wieder umkehren, aber in gegenwärtigem Fall soll dies nicht lange währen, sintemal ich diesen Morgen nicht scherzhaft gestimmt bin und keine Sprünge machen will wie Forelle oder Lachs, ja nicht einmal eine Katze ansehen möchte, die mit der Maus spielt.

Wir haben gesehen, wie unser guter Freund Ned Hayward einen Gentleman derb beim Kragen faßte, der sich gegen die floßfedrigen Schönen des Flusses einige unverantwortliche Freiheiten herausgenommen hatte; aber nun entsteht die Frage, aus welcher Veranlassung hatte sich Ned Hayward zu dieser frühen Morgenstunde an Ort und Stelle eingefunden? war er immer so außerordentlich früh auf den Beinen, daß er gewöhnlich vollständig gekleidet an einem Wasser hin auf und abspazierte, zu einer Tageszeit, wo außer den Vögeln, Fischen und Wilddieben beinahe Alles noch im Bette liegt? War er durch Herzweh, oder Kopfweh, oder durch irgend ein anderes Weh in so früher Stunde herausgetrieben worden? Litt er an der Gicht und konnte nicht schlafen? — Oder war er verliebt und wollte nicht schlafen? Nein, Leser, nein. Er stand allerdings in der Regel früh auf, denn er war gesund an Seele und Leib, hatte einen geschäftigen, rührigen Geist und betrachtete den Schlaf als weggeworfene Zeit; aber wenn er sich auch früh aus den Federn gemacht hatte, so verwendete er auf der andern Seite große Sorgfalt auf seine Toilette. Er hatte einen starken Bart und das Rasiren nahm ihm viele Zeit weg, eben so auch sein Haupthaar, denn er trug es gern so rein und glänzend wie möglich. Glatt konnte er es nicht machen, denn das erlaubten die Locken nicht, und Locken sind starrköpfige Geschöpfe, die immer ihren eigenen Willen haben müssen. Da er nun zwischen diese Beschäftigungen hinein zuweilen noch etliche Zeilen in einem Buche las, das auf seinem Toilettentische lag, oder zum Fenster hinaus blickte und dabei

poetischere Gedanken hatte, als er selbst ahnte, oder seine Zähne putzte, bis sie so weiß und glänzend waren wie die Tasten eines neuen Pianoforte, oder auch eine beliebige Melodie auf dem Tisch trommelte und dabei philosophische Betrachtungen anstellte, so vergingen nach seinem Aufstehen gewöhnlich anderthalb Stunden, bevor er in die Welt hinaustrat.

Dies war freilich nicht immer der Fall, denn an Maimorgen, wenn die Forellen steigen, im August, wenn er sich in der Nähe von Moorgegenden befand, am ersten September, wo er nun gerade seyn mochte, denn in London war er um diese Zeit niemals, da kürzte er gewöhnlich seine Toilette ab und war sehr bald nach Tagesanbruch, gebührend ausgerüstet zum Waidwerk, im grünen Felde zu sehen.

Im vorliegenden Fall und an dem Morgen, von dem ich so eben gesprochen, kann es nicht dem leisesten Zweifel unterliegen, daß er länger als gewöhnlich im Bett geblieben seyn würde, denn er hatte Tags zuvor einen starken Ritt gemacht, an einer aufregenden Scene Theil genommen, sich ein gutes Abendessen zu Gemüthe geführt und war erst spät zu Bette gegangen; aber diesmal trat ein kleiner Umstand ein, der ihn unerwartet schnell aufweckte und hinaustrieb. Ungefähr ein Viertel vor fünf hörte er, daß seine Thüre geöffnet wurde und unter den Stiefeln und Schuhen ein Geräusch entstand. Er befand sich in jenem Zustand der Schlaftrunkenheit, worin die Ereignisse selbst nur der letzten fünf oder sechs Stunden, wenn man sich ihrer überhaupt erinnert, unklar und verworren vor der Seele schweben, und obschon

er eine dunkle Vorstellung hatte, daß er Befehl gegeben, früh geweckt zu werden, so wußte er doch nicht, warum oder weßhalb. Er dachte, es sey irgend ein Hausknecht, der seine Kleider zum Putzen holen wolle, und da er selbst dabei Nichts zu thun hatte, so hielt er es fürs Beste sich auf die andere Seite herumzudrehen und vollends auszuschlafen. Inzwischen dauerte das Geräusch im Zimmer fort, so daß es ihn am Ende belästigte und er alle Stiefel, wirkliche sowohl als blos in der Einbildung bestehende, zum Teufel wünschte. Sodann richtete er sich auf seinen Ellbogen auf, schaute sich um und erblickte bei dem Dämmerlicht, welches durch die Barchentvorhänge hereinströmte — mit Läden war das Fenster nicht versehen — eine Figur, die einer großen Gans gleich sah und sich mit seinen Kleidern zu schaffen machte.

„Was zum Henker macht Ihr da?" fragte Ned Hayward ungeduldig. „So nehmt doch einmal die Sachen und scheert Euch fort!"

„Ich bins, Sir," sagte die leise, wohltönende Stimme des buckligen Schenkburschen, „Sie wollten gestern Abend von mir wissen —"

„Ah, richtig, ja, ja," rief Ned Hayward, „das hatte ich ganz vergessen. Nun gut, mein Junge, was kannst Du mir von diesem Kerl, diesem Wolf sagen? Wo hält er sich auf und wie kann man ihm beikommen? Von den Leuten hier will Niemand Etwas von ihm wissen, aber ich bin fest überzeugt, daß sie alle zusammen lügen. Es ist ein Name, den man nicht so leicht vergißt und in dem man sich nicht irren kann."

„Ja, Sir," antwortete der Schenkbursche, „die Leute wußten recht gut, wen Sie meinten, obschon Sie nicht den Namen sagten, unter dem die Andern ihn kennen wollen. Hätten Sie nach Ste Gimlet gefragt, so hätte man Ihnen antworten müssen, denn Niemand kann läugnen von ihm gehört zu haben. Wolf ist blos ein Spitzname, den man ihm deßwegen gegeben hat, weil er so viel bei der Nacht umherstreift, gerade wie es die Wölfe machen sollen, obwohl ich noch nie einen gesehen habe."

„Nun gut, wo ist er zu finden?" fragte Ned Hayward in seiner gewöhnlichen raschen Manier und fügte dann, um alle Schwierigkeiten zu ebnen, hinzu: „Ich will dem Manne Nichts zu leide thun, wenn ich es vermeiden kann, denn ich stelle mir vor, daß er blos ein Werkzeug bei dem Handel ist; obschon ich ihn daher jetzt, da Du mir seinen wahren Namen gesagt hast, ohne Zweifel leicht ausfindig machen und dann nach Gutdünken mit ihm verfahren könnte, so möchte ich doch für mich seine nähere Adresse haben und allein mit ihm sprechen."

„Ja, Sir, er ist vielleicht blos ein Werkzeug," antwortete der Schenkjunge, „aber er ist ein Werkzeug, mit dem sich nicht ganz bequem arbeiten läßt; ich möchte Ihnen deßhalb rathen, noch einige tüchtige Fäuste mit sich zu nehmen."

„Dafür will ich schon sorgen, mein Junge," antwortete der Gentleman; „aber für alle Fälle wünsche ich zu wissen, wo ich ihn finden kann."

„Das ist nicht ganz so leicht, Sir," erwiederte der Kleine, „denn er läuft sehr viel herum, doch hat er einen

Ort, wo er zu wohnen behauptet, nämlich Yaldon Moor, hinter dem Park, und so viel ist gewiß, daß er sich täglich einige Zeit dort aufhält. Ich glaube, daß er am Morgen so gut zu finden ist, wie zu einer andern Zeit, und vielleicht treffen Sie ihn auf der Lauer, wenn Sie hinten um den Park herum und dann an der alten Mühle vorbei am Flusse hinauf gehen. Weiter oben ist ein Steg, und es sollte mich nicht wundern, wenn er im Wasser herum platschte; denn es gibt jetzt weder Rebhühner noch Hasen, und er muß immer Etwas getrieben haben."

„Aber was für eine Wohnung hat er denn auf dem Moor?" fragte Ned Hayward, dem seine Forschungen immer interessanter zu werden anfingen; „wie kann ich ihn finden, mein Junge?"

„Das ist nicht so leicht," antwortete der Kleine, „denn seine Höhle ist in die Grube hineingebaut. Wenn Sie jedoch über dem Steg sind, so werden Sie gerade vor sich einen kleinen Pfad finden; auf diesem müssen Sie, ohne sich weder rechts noch links zu wenden, weiter gehen und dann kommen Sie geradezu an das Moor. Hier aber laufen eine Menge Wege zusammen, und ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich Ihnen den rechten genau beschreiben soll."

„Ost, West, Nord oder Süd?" fragte Kapitän Hayward ungeduldig.

„Nun, es geht nach Osten," antwortete der Bursche, „und wenn Sie sich bald aufmachen, so werden Sie die Sonne in dieser Richtung über das Moor hervorgucken sehen. Es ist ein schöner Anblick, und ich habe es oft gesehen,

wie der Sonnenschein durch den Morgennebel dringt, so daß alles Grün, was dort herum wächst, wie Gold und Purpur aussieht, und sehr oft habe ich auch gesehen, wie von der Grube her aus Stes Schornstein der blaue Rauch emporstieg. Vielleicht ist dies wieder so, wenn Sie dahin gehen, und dann können Sie ihn leicht auffinden."

„Und wem gehört denn der Park, von welchem Du gesprochen hast?" fragte Ned Hayward. „Es kann ja ihrer ein halb Dutzend in der Gegend geben."

„Nun, dem Sir John Slingsby," antwortete der Junge, „das ist der einzige, welchen wir hier den Park nennen."

„Oh dann weiß ich's schon," versetzte der Gentleman, indem er gleichzeitig seine Hand ausstreckte und seine Börse von einem Stuhle nahm, der neben dem Bette stand; „da hast Du eine Krone; nun aber nimm die Stiefel und Kleider und putze sie, so schnell Du nur kannst."

Der Junge nahm den Thaler mit höflichem Danke an, raffte schnell die verschiedenen Kleidungsstücke, die zerstreut umherlagen, zusammen und entfernte sich aus dem Zimmer. Ned Hayward dagegen wartete seine Rückkehr nicht ab, sondern sprang aus dem Bette, zog aus einem seiner Mantelsäcke einen zweiten vollständigen Anzug hervor, badete Kopf, Hände und Hals in kaltem Wasser, sagte zu sich selbst: „Rasiren will ich mich, wenn ich zurückkomme," kleidete sich eiligst an und schaute einen Augenblick in den Hof hinab, um zu sehen, ob schon viele Leute vom Haus um den Weg seyen. Am andern Ende des Hofes stand ein Mann, der ein Pferd

putzte, und gerade unter dem Fenster befand sich der kleine Bucklige, bürstete Weste und Rock, und pfiff dazu sehr schön und rein ein melancholisches Stückchen. Der gewandteste und geschmackvollste Flageoletbläser würde die Töne nicht übertroffen haben, die über seine dünnen, blassen Lippen hervorkamen, und Ned Hayward konnte nicht umhin einen Augenblick zu lauschen, dann aber setzte er rasch seinen Hut auf, eilte die Treppe hinab und winkte dem Jungen zu sich.

„Wenn man Dich nicht fragt, so mußt Du Niemanden sagen, daß ich ausgegangen bin," sagte er; „und wenn Du die Kleider geputzt hast, so lege sie vor die Thüre auf einen Stuhl."

Der Bursche nickte verständnißinnig und unser Freund, Ned Hayward, schlug den Weg ein, welchen dieser ihm bezeichnet hatte. Unter all den verschiedenen Organen oder Sinnen, mit denen der menschliche Kopf ausgestattet ist, steht der Ortssinn oben an. Dieses Buch ist, wie der Leser gewiß schon gemerkt hat, Nichts als ein phrenologischer Versuch in neuer Form. Der Ortssinn ist der eigenwilligste, launenhafteste, unvernünftigste, unerklärlichste, verkehrteste und störrigste von allen Sinnen. Manche Leute setzt er in Stand sich in den Häusern zurecht zu finden — wollte Gott, ich könnte dies auch von mir rühmen, denn ich gerathe immer in falsche Zimmer und an Orte, wo ich nichts zu thun habe — andern gibt er die Fähigkeit, unter allen möglichen verschlungenen und verworrenen Pfaden beinahe instinktmäßig den rechten zu treffen; bei andern erweist sich seine Stärke in Ausspürung von Staatsämtern und was damit zu-

sammenhängt; aber bei Ned Hayward war er besonders ausgezeichnet im freien Felde, und es hätte wirklich ein sehr bedeutendes Irrlicht seyn müssen, um ihn vom rechten Wege abzuführen, er mochte nun zu Pferd oder zu Fuß seyn. Drei Worte der Zurechtweisung genügten gewöhnlich, wenn sie deutlich waren, und dann war er seiner Reise so sicher, als ob er jedes Bäumchen am Wege längst gekannt hätte. Es mochte ein wenig Berechnung, eine Art von geheimer Schlußziehung dabei im Spiele seyn, denn Niemand wußte besser als er, daß, wenn ein Ort nach Norden liegt, man nicht nach Süden gehen darf, und Niemanden war es klarer als ihm, daß der Weg nach dem Thale in der Regel nicht den Berg hinaufführt; aber Ned Hayward war nur selten in der Stimmung sich irgend eine Thätigkeit seines Verstandes umständlich zu zergliedern. Schon als Kind hatte er die Auseinanderlegung verworrener Fragen immer gehaßt, und da sein Verstand ein sehr guter war, so ließ er ihn gewöhnlich seinen eigenen Weg gehen, ohne ihn mit langweiligen Fragen zu belästigen. So schritt er denn auch jetzt stracks zu dem Städtchen hinaus, ging am Ufer des Flusses hin, und als er nach etwa drei Meilen an die Parkmauer gerieth, schlug er sich links durch die Felder, wandte sich dann wieder rechts und erblickte bald darauf von Neuem den Fluß oberhalb seines Eintritts in Sir John Slingbys Park.

Diese ganze Zeit über war Ned Haywards Geist nicht unbeschäftigt. Er sah Alles, was um ihn her vorging, und sann darüber nach, ohne zu wissen, daß er nachsann. Der Himmel war noch ganz grau, als er sich auf den Weg machte,

aber jetzt begann der Morgen seine purpurnen und goldenen Fahnen aufzupflanzen, um den Fürsten des Tags zu bewillkommnen, und Ned Hayward sagte zu sich selbst: „Wie wunderbar schön ist das Alles, und welch eine herrliche Anordnung, daß jeder Wechsel in der Natur neue Schönheiten hervorruft! und sodann machte er seine Bemerkungen über die Bäume, die Vögel, die Wiesen, die Abspiegelungen des Himmels an einer klaren, glatten Stelle des Flusses, und mit der Sinnigkeit des Malers gewahrte er die schöne Harmonie, welche durch die Einwirkung einer Farbe auf eine andere daneben befindliche erzeugt wird. Er kam an einer kleinen Dorfkirche vorüber, deren Thurm in Epheu eingehüllt war, und dieser Anbl ck erfüllte sein Gemüth mit ruhigen und friedlichen Bildern, mit Anschauungen von ländlicher Sitteneinfalt; er dachte an tausenderlei Scenen ehrsamen Glückes, er vergegenwärtigte sich das Kegelspiel und den Maientanz auf der grünen Wiese vor ihm so lebhaft, daß er Alles wirklich vor sich zu sehen glaubte, und der Epheu und zwei alte Eibenbäume führten ihn in frühere Zeiten zurück, wo diese altersgraue Kirche neu gewesen. Der Himmel weiß, wie weit seine Phantasie galoppirte! — wenigstens durch die ganze Geschichte von England. Aber all diese Träumereien verloren sich wieder, sobald die Gegenstände, durch welche sie angeregt worden, seinen Augen entschwanden, und als er nun durch hübsche Heckenreihen und anmuthige Kornfelder dahinging, die in ihrer grünen Frische eine reiche Erndte verhießen, da begann er an Rebhühner und gelegentlich einen Fasanen, der unter einem Stechpalmenbusch lag, an an-

schlagende Hunde und herabpurzelnde Vögel, an eine volle Jagdtasche, ein schmackhaftes Mittagsmahl und zuletzt einen schlummerreichen Abend zu denken. Gütiger Himmel! wie herrlich ist es jung zu seyn und gesund und munter! wie leicht trägt sich da die Bürde des Lebens, wie unbedeutend sind seine Bekümmernisse im Vergleich zu seinen Freuden! Jeder Augenblick hat seinen flüchtigen Traum, jede Stunde ihren lieblichen Genuß, wenn wir ihn nur suchen wollen, jede Blume, sie sey bitter oder süß, geruchlos oder wohlduftend, hat ihren Kelch voll Honigtropfen, bereit jede Lippe zu laben, welche sie an sich zu pressen der Mühe werth findet. Aber die Jahre, die Jahre, diese bringen den Herbst des Herzens herbei, wo die glänzenden, lieblichen Blumen verwelkt, die freundlichen Träume nebst dem leichten Schlummer der früheren Zeiten dahingeschwunden sind und Alles nur der Saame für kommende Geschlechter ist; wir fühlen dann, daß wir nur die Hülsen der Erde sind; wir finden, daß es Zeit ist abzufallen und der verheißungsreichen Blüthe einer andern Epoche den Platz zu räumen.

Unser Freund jedoch hatte, wenn er auch nicht mehr in der Knospenzeit des Lebens stand, immerhin noch kein dürres und gelbes Blatt an sich; er gehörte zu denjenigen Menschen, denen es beschieden ist den wachenden Traum der Jugend über die gewöhnlich bestimmte Grenze hinaus fortzusetzen. Nichts ärgerte, Nichts verdroß ihn, nur wenige Dinge machten ihm Kummer. Es erforderte die Spitze des Diamants, um einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, und obschon er die Lichter wiederspiegelte, die von andern Gegenständen auf

ihn fielen, so waren es doch nur die stärkeren Strahlen, welche in die Tiefe drangen, und auch diese nicht sehr häufig. So wandelte er seinen Weg dahin, und der Himmel weiß, auf was er nach Rebhühnern, Moorgründen und ähnlichen Dingen noch weiter gerieth. Vielleicht verweilte er im Monde oben oder in Indien, oder saß er rittlings auf einem Kometen, oder befand er sich in irgend einer andern Stellung, in welche der Mensch ohne die Schwingen der Phantasie schlechterdings nicht zu gelangen vermag; und dennoch hatte, seltsam genug, Ned Hayward nicht die leiseste Ahnung davon, daß er überhaupt Phantasie besitze. Er hielt sich für den einfachsten, prosaischsten, materiellsten Menschen von der Welt, aber gleichwohl ging er eben den zusammenhangslosesten Phantastereien nach, als ein schmaler Pfad zwischen zwei hohen Hecken hindurch auf eine kleine Wiese am Ufer des Flusses hinausführte, an einer Stelle, welche der alten Mühle gerade gegenüber und kaum noch vierzig oder fünfzig Schritte von ihrer Thüre entfernt war. Er sah die alte Mühle und den Fluß, sonst aber sah er auf Ehre Nichts weiter und dachte daher bei sich selbst:

„Welch eine malerische Ruine das ist! sieht gerade aus wie ein Feudalschloß am Wasser, erbaut auf der Grenze der Besitzungen zweier feindlichen Barone. Was zum Henker mag es gewesen seyn?“

Zweifel führte bei ihm immer zur Prüfung, und so ging er auch jetzt ohne weitere Umstände mit seinem gewöhnlichen raschen Schritt über den offenen Raum hinweg, trat in die Mühle, blickte um sich, hatte sich sogleich von ihrer früheren

Bestimmung überzeugt und schaute nun zum Fenster hinaus, zuerst den Strom hinauf, sodann hinab. Stromaufwärts sah er einige Schwalben über das Wasser hinstreifen, die ersten, welche der Sommer auf unsere Ufer gebracht hatte, und weiterhin erblickte er einen ernsten Reiher, der mit seinem blauen Rücken über das Schilf hervorragte und mit dem einen Beine im Wasser stand, das andere bis an seine Brust hinaufgezogen hatte. Als er jedoch hinabwärtsblickte, da gewahrte er den Gentleman, den ich beschrieben habe; er sah, wie er Kügelchen ins Wasser warf, und nun dachte er: „Ein sonderbares Geschäft das; was mag er damit wollen?"

Bald darauf drehte der Fischliebhaber sein Gesicht theilweise der Mühle zu und Ned Hayward murmelte für sich: „Aha, Meister Wolf, sonst auch Ste Gimlet genannt, habe ich Dich endlich?" Er ging nun sogleich hinaus und schlich ihm, wie ich oben beschrieben habe, am Ufer hin nach, bis er ihn endlich mit gewandter Erfassung des rechten Augenblicks beim Kragen packte, und zwar so derb, daß sein Gefangener, im Fall er Herkulesstärke besessen hätte, mit weniger Mühe vierzig Hydern getödtet oder fünfzig Augiasställe gereinigt, als sich aus seiner Gewalt losgemacht haben würde.

„Die Fische behext?" sagte Wolf, als Antwort auf eine der ersten Bemerkungen Haywards in Beziehung auf sein Treiben. „Ich weiß nicht, was Ihr mit dem Fischebehexen meint — ich habe mir blos ein Paar todte aus dem Flusse herausgeholt, weiter nichts; und das wird wohl keine so große Sünde seyn, wenn ich sie mir brate."

„Ja, ja, guter Freund," versetzte Ned Hayward, „todt

waren sie freilich, als Ihr sie herauszoget; aber ich fürchte nur, wir müssen Leichenschau über sie halten lassen, und ich glaube nicht, daß der Ausspruch lauten wird: Ertrunken gefunden. Was ich meine, lieber Mann, das ist, daß Ihr sie vergiftet habt — ein ganz pfiffiger Streich, den ich aber so gut kenne, wie Euren Namen oder meinen eigenen."

„Und wie zum Teufel heißt denn Euer Name?" fragte der Fischfänger, indem er sich herumzudrehen suchte, um seinem Häscher wenigstens einen Hieb oder Fußtritt versetzen zu können.

„Seyd ruhig — nur ganz ruhig!" antwortete Ned Hayward, indem er ihn mit seinem Kragen halb erwürgte. „Mein Name ist mein Eigenthum, und ich werde ihn Euch wahrhaftig nicht sagen, den Eurigen aber sollt Ihr hören, wenn Ihr Lust habt. Ihr seyd, wenn ich mich nicht ganz irre, der Ste Gimlet, bei Nacht aber besser bekannt unter dem Namen Wolf."

Der Gefangene murmelte einen ärgerlichen Fluch, Ned Hayward aber fuhr fort:

„Ihr seht, daß ich Euch ganz genau kenne, und aufrichtig gestanden, ich habe Euch gesucht."

„Aha, so hat er also einen aus London kommen lassen," sagte Wolf, der sich in Beziehung auf Kapitän Haywards Rang und Beruf in gänzlichem Irrthum befand, „nun, so soll mich doch dieser und jener, wenn ich auf seinem Grund und Boden jemals so etwas gethan habe."

„Ja wohl, Meister Gimlet," antwortete Ned Hayward, der sehr wohl begriff, was im Innern seines Gefangenen

vorging, und ihn in seinem Irrthum zu bestärken wünschte, „ich bin allerdings hieher berufen worden, und muß Euch jetzt, wie es scheint, vor Sir John Slingsby führen, wenn Ihr nicht lieber die Sache sonst auf die eine oder andere Art abmachen wollt.“

„Ich habe nicht einen einzigen Thaler im Vermögen,“ antwortete der Wilddieb; „wenn Ihr alles wißt, so müßt Ihr auch wissen, daß ich ein armer Teufel bin.“

„Ei, es gibt auch noch andere Arten die Sache ins Reine zu bringen,“ versetzte Ned Hayward in drohendem Tone. „Ihr wißt einiges um das Geschäft, das Ihr gestern Abend vorhattet.“

Der Mann wurde käsebleich, und seine Glieder zitterten, als hätte er das kalte Fieber. All seine Stärke hatte ihn plötzlich verlassen, und er war jetzt kraftlos wie ein Säugling.

„Ei,“ stammelte er endlich, „wegen dieser Sache hat man Euch doch nicht beschicken können, denn dazu wäre die Zeit zu kurz.“

„Nein, allerdings nicht,“ erwiederte der Kapitän; „aber da man mich wegen anderer Dinge berufen hat, so habe ich auch diese Geschichte übernommen und werde sie zur Anzeige bringen oder nicht, gerade wie michs gutdünkt. Ihr seht jetzt, Ste,“ fuhr er fort, indem er so viel als möglich von dem Ton eines Bowstreetoffizianten anzunehmen suchte, um dadurch desto sicherer seinem ländlichen Delinquenten zu imponiren. „Ihr seht jetzt, wie die Sachen stehen, und hoffentlich braucht man Euch nicht mit dem Holzschlägel zu winken.“

„Ja, ja, ich begreife, Sir,“ antwortete Mr. Gimlet.

„Nun gut denn," fuhr Ned Hayward fort, „ich begreife auch; und da ich fest überzeugt bin, daß Ihr bei dem Handel nicht die Hauptperson waret, sondern blos ein Helfershelfer, wie wir es nennen, so wäre ich wohl geneigt, es nicht allzu streng mit Euch zu nehmen."

„Ich danke Euch, Sir," versetzte Wolf in nachdenklichem Tone, mehr aber sagte er nicht, und dies ärgerte den Kapitän, der freiwillige Geständnisse von ihm erwartet hatte.

„Ihr seyd sehr maulfaul, Mr. Wolf," sagte Ned Hayward, „und ich muß also geradezu ein Verhör mit Euch vornehmen, wie der Richter, wenn er die schwarze Mütze in die Hand nimmt und im Begriff steht sie aufzusetzen. Habt Ihr Etwas vorzubringen, was mich veranlassen kann, Euch nicht auf der Stelle vor Sir John Slingsby zu führen?"

„Nun, was zum Teufel soll ich denn sagen?" versetzte der Fischfänger ungeduldig. „Wenn Ihr mich kennet, so werdet Ihr wohl auch die Andern kennen, und wenn Ihr ein so gescheider Kerl seyd, so müßt Ihr auch errathen, daß es uns nicht um Geld zu thun war, daß also auch von Straßenraub gar nicht die Rede seyn kann."

„Wenn es nicht Straßenraub war," antwortete Ned Hayward, „so verlohnt es sich kaum der Mühe, daß ich mich in die Sache mische; inzwischen kann es verschiedene Ansichten über das Ding geben, und wenn Ihr mir Alles sagen wollt, so werde ich darüber urtheilen können. Daß das Geld nicht die Hauptsache war, habe ich mir wohl gedacht; aber es gibt viele Dinge, die um kein Haar besser sind. Ich will Euch gar nicht bitten, daß Ihr sprechen sollt; aber wenn Ihr wollt, so könnt Ihr es thun. Wollt Ihr nicht, so kommt mit mir."

„Nun, ich will Alles sagen, was ich weiß," antwortete

Wolf, „d. h. wenn Ihr mich zuvor zu Athem kommen lasset, denn beim Teufel, Ihr erwürgt mich ja beinahe Aber Namen werde ich Euch nicht sagen, denn ich bin kein Denunziant; blos um Euch zu zeigen, daß die Sache nicht allzu arg war, will ich Euch jetzt erzählen, wie Alles zugegangen ist — d. h. wenn Ihr mich wegen der verfluchten Fische da in Ruhe lasset."

„Das verspreche ich Euch," versetzte Ned Hayward, „wenn Ihr die Wahrheit sagen wollt. Auch habe ich gar nicht im Sinn Euch zu erwürgen, mein guter Freund; aber das sage ich Euch, wenn ich Euch jetzt los lasse und Ihr macht einen Versuch auszureißen, so schlage ich Euch zu Boden und schleppe Euch binnen fünf Minuten vor den Richter. Setzt Euch jetzt ruhig an das Ufer hin." So sprechend drückte er seinen Gefangenen auf die Kniee nieder und zwang ihn, eine Stellung einzunehmen, aus welcher er sich schlechterdings nicht erheben konnte, ohne die Gefahr von einer sehr gewichtigen Faust niedergeschlagen zu werden. Hierauf ließ er den Mann los, stellte sich ihm gerade gegenüber und forderte ihn auf zu erzählen.

Dies schien keine so leichte Aufgabe zu seyn, als man sich vielleicht denken möchte, wenigstens für unsern Freund Mr. Gimlet nicht, der ganz und gar kein geübter Redner und nicht im Mindesten in die Kunst eingeweiht war, über alle unwichtigen Dinge so viel als möglich und über alle wichtigen so wenig als möglich zu sagen. Inzwischen kratzte er sich tüchtig am Kopf, und diese Stimulanz half ihm dazu, endlich folgenden Satz herauszubringen:

„Seht Ihr, Sir, es war weiter Nichts als eine kleine Liebesgeschichte."

„So sah es gar nicht aus," erwiederte Ned Hayward.

„Es ist aber doch so," sagte Mr. Gimlet in entschiedenem Tone. „Der junge Gentleman, von dem ich spreche, wollte die junge Lady entführen, denn seht Ihr, ihre Mutter hält sie sehr scharf unter dem Auge, deßhalb hielt er eine Chaise bereit, und ich und noch einer sollten ihm helfen, und wenn diese zwei Spitzbuben nicht dazu gekommen wären, als wir gerade an der Arbeit waren, so wäre er jetzt bereits halbwegs nach Schottland mit ihr."

„Und wo ist der junge Gentleman, wie Ihr ihn nennet, jetzt?" fragte Ned Hayward in jenem ruhigen, unbefangenen Tone, in welchem man hie und da Fragen, die bei ernstlicher Ueberlegung am wenigsten Aussicht auf Beantwortung haben würden, gerade so stellt, als ob eine offene Antwort sich ganz von selbst verstände.

Allein der Gefangene war wohl auf seiner Hut. „Das gehört weiter nicht hieher," entgegnete er.

„Allerdings gehört es hieher, mein guter Freund Wolf," erklärte Ned Hayward; „denn Ihr mögt von der Sache denken wie Ihr wollt, so war dies ein eben so großes Verbrechen, als wenn Ihr Jemand die Börse genommen oder die Gurgel abgeschnitten hättet. So viel ich weiß, wurden zwei Pistole abgeschossen — die junge Lady ist eine Erbin, und eine Erbin mit Gewalt entführen ist eben so strafbar als Straßenraub, denn man beraubt dadurch auch ihre Tasche. Wenn Ihr Euch also aus der Schlinge ziehen wollet, so müßt Ihr mir auf der Stelle sagen, wo er ist."

Der Fischfänger steckte die Hände in seine Taschen und sah seinen Verhörrichter mit mürrischem Gesichte an, auf welchem Angst und trotzige Entschlossenheit sichtlich mit einander kämpften; aber Ned Hayward warf jetzt die Bemerkung hin:

„Gewiß ist es ein ganz gemeiner Kerl, der blos ihr Geld wollte.“

„Nein, beim Teufel, das ist er nicht!“ rief der Andere. „Er ist der Sohn eines vornehmen und steinreichen Mannes.“

„Aha! vielleicht des Mr. Wittingham!“ rief Ned Hayward, „jetzt verstehe ich Euch auf einmal,“ und nun schlug er sein eigenthümliches, helles, lustiges Lachen auf, so daß Mr. Gimlet sich im Anfang darüber ärgerte, später aber beinahe Lust verspürte mit einzustimmen. „Und nun, mein guter Freund,“ fuhr Ned Hayward fort, indem er die Hand auf seines Arrestanten Schulter legte, „nun könnt Ihr aufpacken und nach Hause gehen. Ihr habt einen großen Fehler gemacht und mich für einen sehr achtungswerthen Offizianten gehalten, dem ich jetzt nicht weiter ins Handwerk pfuschen will — nämlich für einen Häscher. Wenn ich Euch aber gut zum Rathe bin, so unterlasset ein für allemal sowohl Ihr als Mr. Wittingham solche Streiche, denn sie könnten zu bösen Häusern führen; auch müßt Ihr in Zukunft nicht mehr die Forellen behexen, die Fasanen und Hasen in Schlingen fangen und die Rebhühner hinterlistiger Weise wegschießen, sondern verleget Euch lieber auf ein ehrliches Handwerk. Nach dem Grundsatz, daß man die Diebe am besten durch Diebe fangt, würdet Ihr gewiß einen guten Flurschützen abgeben, und ich will dieser Tage einmal zu Euch aufs Moor hinüber kommen und mit Euch weiter darüber sprechen. Ich bin überzeugt, daß Ihr mir ganz gut Auskunft geben könnt, wo Ottern zu fangen oder Dächse zu graben sind und was sonst noch in dieses Geschäft einschlägt.“

„So wahr ich lebe, Ihr seyd ein kaltblütiger Mann,“ rief Ste Gimlet, indem er aufstand und Kapitän Hayward

anblickte, als wüßte er nicht recht, ob er ihn zu Boden schlagen sollte oder nicht.

„Ja," antwortete unser Freund Ned mit ruhigem Lächeln, „ich bin ganz kalt und immer kalt, wie Ihr bei näherer Bekanntschaft mit mir gewiß finden werdet. Was nun die heutige Geschichte betrifft, so werde ich von den Fischen da weiter keine Notiz nehmen, und in Beziehung auf Mr. Wittinghams Vorhaben von gestern Abend will ich mich noch ein wenig besinnen. Sagt ihm das, wenn Ihr ihn wieder sehet, nur damit er sich gut aufführt, und damit wünsche ich Euch guten Morgen, mein Freund."

So sprechend drehte sich Ned Hayward um und ging gegen die Stadt zu, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen, ob ihm sein bisheriger Gefangener nicht etwa einen Hieb über den Kopf versetzen wolle. Vielleicht wenn er gewußt hätte, was im Innern des würdigen Mr. Gimlet vorging, so würde er einige Vorsicht nöthig gefunden haben; denn besagter Gentleman war wirklich im höchsten Grade aufgeregt; aber wenn auch der gute und der böse Genius in seiner Brust mit einander stritten, so gewann doch am Ende ersterer die Oberhand, und Gimlet rief: „Nein, zum Teufel, ich wills doch nicht thun!" Sofort ging er mit langsamem, gedankenschwerem Schritte wieder am Fluß hinauf und schlug den Fußpfad ein, der nach dem Moore führte.

Auf diesem Pfade will ich ihn verlassen und ersuche den Leser, irgend ein Lieblingsroß, das er im Stalle stehen hat — Steckenpferd oder nicht Steckenpferd — zu besteigen und mit mir lustig zurückzugaloppiren, um einige Freunde nachzuholen, welche wir weit hinter uns gelassen haben.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 187

Stuttgart 1847

P.o.angl. 590 r-187/193
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753309-0